

Die kleine Weltbühne

Eine Zeitschrift des AStA
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
mit Artikeln von und für Studierende!



AStA der
Carl v. Ossietzky
Universität Oldenburg

04. Ausgabe
April 2017



Echt

jetzt?!

07
Spielend Lernen -
Chancen des
Educational Gaming

16
Persephonyx: Die
Plattform für eure
Gedichte und Gedanken

22
Hochschulpolitik:
Streit um Übergangs-
bestimmungen

Die kleine Weltbühne ist eine Zeitschrift des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. In die AStA-Zeitung darf die Meinung von jedem_r eingebracht werden. Beiträge mit rassistischen, sexistischen, faschistischen, antisemitischen oder militaristischen Inhalten werden grundsätzlich abgelehnt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion / des AStAs wieder.

Für Eingesandtes kann keine Haftung übernommen werden. Sprache wird durch Schrift erst schön. Wir behalten uns vor, die hier abgedruckten Texte und Bilder auch elektronisch zu veröffentlichen. Mit dem Einsenden von Manuskripten und Bildern wird der Veröffentlichung zugestimmt.

Wir bitten darum, die Artikel in elektronischer Form einzureichen. Erreichbar sind wir über unser Postfach im AStA-Trakt oder per E-Mail. Die Redaktion behält sich Kürzungen und redaktionelle Auswahl vor.



AStA der
Carl v. Ossietzky
Universität Oldenburg

Impressum
Allgemeiner Studierenden-Ausschuss (AStA)
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Uhlhornsweg 49–55, 26111 Oldenburg

Sprecherinnen
Katharina Corleis, Vanessa Puzio, Katharina Humbert
sprecherinnen@asta-oldenburg.de

Redaktion
Tim Alexander Kerting
Ulrich Mathias Gerr
kleine.weltbuehne@asta-oldenburg.de

Layout
Anne Wüstenberg

www.asta-oldenburg.de
4. Ausgabe, April 2017

Vorwort

Die Wahlen zum Studierendenparlament, die bei der Winterausgabe anstanden, sind bei Erscheinen dieser Ausgabe in eine neue Wahlperiode übergegangen und der AstA startet mit voller Energie in den Sommer. Auch wenn bei Druckschluss nicht feststeht, welche Koalition den AstA bildet, darf berechtigterweise gehofft werden, auch weiterhin einen aktiven und kritischen AstA in Oldenburg zu haben.

Die „Kleine Weltbühne“ ihrerseits geht mit dieser Ausgabe in ihr zweites Jahr. Echt. Jetzt. Das ist das Thema der vorliegenden Ausgabe. Es besteht aus zwei Worten; je nachdem, worauf man die Betonung liegt, findet eine Bedeutungsverschiebung statt. Man kann das Adjektiv betonen und bekommt die Frage nach dem, was ist, nach Wirklichkeit, nach den Verhältnissen.

Echt heißt außerdem: etwas soll unverfälscht sein. Man kann das zeitliche Adverb betonen und stellt die Frage nach der Gegenwart, nach dem aktuellen Moment. Als Ausruf ist es aber untrennbar zusammengehören. Das kann einerseits Staunen und Überraschung ausdrücken, genauso wie andererseits Entsetzen und Verstörung. Es ist auch ein Satz der Beschwerde. Verschiedene Dimensionen dieses sehr offenen Themas findet ihr in den unterschiedlichen Artikeln dieser Ausgabe wieder.

Aktuelle Veränderungen durch die Digitalisierung der Gesellschaft beinhalten so beide Aspekte – die Frage nach dem, was echt ist, genauso wie die Frage nach der Gegenwart. Ein aktuelles Ausstellungsprojekt thematisiert das in Bezug auf Daten: I am data. Auch der Artikel zum „Educational Gaming“ wirft einen Blick auf die Chancen digitaler Medien, in diesem Fall für den Schulunterricht. Diese Frage wird ergänzt durch ein Hinterfragen, an den eigenen Vorstellungen davon, was als normal oder sogar natürlich gilt. Der regional aktive Verein SCHLAU e.V. versucht so, die heteronormative Sichtweise von Schüler_innen zu hinterfragen; es treffen hier aber auch Normalitätsvorstellungen von Kindern und Lehrer_innen aufeinander. Mehr dazu im Artikel auf Seite 18.

Diese Frage sind nicht zuletzt auch solche der Möglichkeit politischer Kritik. Dabei geht es der „Kleinen Weltbühne“ auch immer darum, Initiativen und Akteure vorzustellen. Eine Reflektion auf Hochschulpolitik ist dabei für eine AstA-Zeitschrift selbstverständlich. Ab dieser Ausgabe stellen wir in jeder Ausgabe ein Element der hochschulpolitischen Struktur vor – den Anfang macht das Gremium, das die meisten kennen dürften: der Fachschaftsrat. Aber was genau ist das eigentlich? Die Antwort findet ihr auf Seite 24.

Besonders froh sind wir darüber hinaus, dass es in dieser Ausgabe zu einer Wiederbelebung der „Persephonyx“ kommt. Die Persephonyx war viele Jahre lang eine Zeitschrift an der Uni Oldenburg, die den Gedichten, Geschichten und Zeichnungen von Student_innen eine Plattform geboten hat. Sie ist vor zwei Jahren „eingeschlafen“, nur um jetzt in einem ersten Schritt wieder aufgeweckt zu werden. Die vielen Reaktionen auf den offenen Call bestätigen, dass es wichtig ist, eine solche Möglichkeit zu bieten. Ihr findet die Gedichte auf den Mittelseiten dieser Zeitschrift.

Mit der Lektüre aller Texte wünschen wir euch genauso Spaß wie uns allen einen guten Sommer. Möge die Frage, die wir schon im März gehört haben – solch ein Wetter echt schon Jetzt? – sich in eine Gewohnheit verändern.

Redaktion Die Kleine Weltbühne

AStA-Verleih

Wie der Name schon verrät, sind wir ein Teil des AStA, welcher Sachen an euch, die Studierenden verleiht. Überraschung, wer hätte das gedacht, aber was kann man leihen und wofür braucht man das überhaupt?

Hier könnt ihr zum Beispiel für Grillfeiern an der Uni das passende Equipment bekommen. Zu unserem Angebot gehören: - Pavillons & Bierzeltgarnituren - Grillausrüstung für die Grillstationen & Reinigungspaket - Bollerwagen, Kannen und Tassen Aber auch für andere Gelegenheiten wie Workshops bekommt ihr im AStA-Verleih Unterstützung in Form von Moderationskoffern, Flipchart und Beamer.

Unser komplettes Angebot, eine Beschreibung zum Vorgehen und das Onlineformular zum Verleih findet ihr auf unserer Website unter

www.asta-oldenburg.de/service/verleih

Bei Fragen schreibt einfach an verleih@asta-oldenburg.de



KULTURTICKER

Ihr wollt immer auf dem neuesten Stand sein, was Veranstaltungen in und um Oldenburg angeht und sogar Freikarten für verschiedene Veranstaltungen gewinnen? Dann seid ihr bei unserem AStA-Kulturticker genau richtig!

Der Kulturticker richtet sich vornehmlich an Studierende, aber auch andere Interessierte können ihn nutzen. Er dient dazu, verschiedene Kultureinrichtungen zu vernetzen, um die Studierenden auf das reiche kulturelle Angebot in Oldenburg aufmerksam zu machen und einen Überblick über aktuelle Veranstaltungen zu geben.

Auch kleine Bands sind herzlich eingeladen, ihre Konzerte über den Ticker publik zu machen. Wer den Kulturticker noch nicht kennt, kann sich unter www.facebook.com/AStAKulturticker selbst ein Bild machen.

Kontakt: frauke.stark@asta-oldenburg.de



Inhaltsverzeichnis

- 06 Entsetzt dem Jetzt. Über den Unglauben, dass die Dinge, die wir erleben, ‚noch‘ möglich sind
- 07 Game Based Learning
- 08 Die Kunst des Lieblosen
- 10 Gründen - was bedeutet das eigentlich?
- 11 Forschungsfrage: Was ist forschen@studium?
- 13 Transition
- 14 Comic
- 15 „I AM DATA“ – Wie Daten unser Leben beeinflussen (können)
- 16 Persephonyx
- 18 Schlau e.V. - Bildung und Aufklärung zu Geschlechtlicher Identität und Sexueller Orientierung
- 19 Alltagsgeschichten: Gemeinsam einrichten
- 20 Angebot und Nachfrage der Gedanken
- 21 Coffee & Poetry
- 22 Hochschulpolitik Aktuell
- 23 Pressemitteilung zum Alternativen BAföG Bericht
- 24 **Serie:** Die Organisation der Uni/Fachschaftsrat
- 25 Termine Gegenlicht - dein Unikino
- 26 „Unsere schöne Postmoderne“ - Vortragsreihe im Sommersemester
- 27 Transition
- 28 Termine Unikum / OUT
- 30 Beratungen für Studierende
- 31 Student_innenfutter
Termine CSD-Nordwest
Philosophie und Film

Entsetzt dem Jetzt. Über den Unglauben, dass die Dinge, die wir erleben, ‚noch‘ möglich sind.

„Das Staunen darüber, daß die Dinge, die wir erleben, im zwanzigsten Jahrhundert ‚noch‘ möglich sind, ist kein philosophisches. Es steht nicht am Anfang einer Erkenntnis, es sei denn der, daß die Vorstellung von Geschichte, aus der es stammt, nicht zu halten ist.“
- Walter Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, These VIII

In den politischen und gesellschaftlichen Ereignissen der letzten beiden Jahre konnte man regelmäßig die gleiche Frage, die Walter Benjamin bereits 1940 kritisierte, hören oder lesen: Wie sind die Dinge, die man beobachtet, heute noch möglich? Wie ist Trump möglich, wie ist die AFD möglich, wie ist es möglich, dass man tausende Flüchtlinge ertrinken lässt, wie ist es möglich im Namen eines regressiven Glaubens sich und anderen das Leben zu nehmen?

Die Vorstellung von Geschichte, die Benjamin zurückweist, ist die eines naiven und linearen Fortschrittsglaubens. Es werde immer besser und natürlich, es gibt die ein oder andere Krise, aber insgesamt gesehen entwickelt sich die Menschheit doch weiter. Diese prinzipielle Fortschrittsvorstellung hat ja auch einige Indizien auf ihrer Seite: die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen steigt, es gibt selbstfahrende Autos und kleine Roboter können selbstständig den Boden staubsaugen. Der wissenschaftliche und technische Fortschritt ist unleugbar. Und doch haben gleichzeitig Millionen Menschen keinen Zugang zu der Medizin, die für den Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung Bedingung ist. Für die freie Zeit, die sich durch selbstfahrende Autos ergibt, existieren natürlich auch jetzt schon Überlegungen, wie sie für den Arbeitgeber verfügbar gemacht werden kann. Und günstiger als die Putzroboter noch erweisen sich menschliche Putzkräfte, die deswegen nach wie vor die Arbeit machen müssen, die man eigentlich schon von Robotern machen lassen könnte. Es fallen also zwei Momente auseinander: der Fortschritt der Technik – das, was technisch möglich wäre – und das, was für die allermeisten Menschen tatsächlich daraus resultiert. Zur immer weiter geöffneten Schere zwischen Arm und Reich kommt eine Schere zwischen den technischen Möglichkeiten und den Zugangswirklichkeiten. Dieses Auseinanderfallen

führt seltsamerweise aber nicht dazu, dass man sich als globale Gesellschaft rational überlegt, wie man sicherstellen kann, dass das Versprechen von Emanzipation, das mit dem technischen Fortschritt immer verbunden ist, also die Befreiung von Fremdherrschaft (auch von unnötiger Arbeit), auch allen zu Gute kommen kann. Die Menschenrechte, die historisch dieses Versprechen auf einen Begriff gebracht haben, sind heute für viele weniger Versprechen als Drohung: Weil sie nicht überall durchgesetzt werden können und weil es Leute gab und gibt, die mit dem Versprechen auf Menschenrechte gerade deren Verletzung begründeten, entwickelte sich eine Haltung der Enttäuschung, die aber nicht nur eine berechtigte Kritik darstellt, sondern auch die vorausseilende Aufgabe der Hoffnung, die im Begriff der Menschenrechte einmal steckte.

Weil man sich also fragt, wie die Schrecken der Gegenwart ‚noch‘ möglich sind, und weil die Sehnsucht auf eine bessere Zukunft dahin ist, sehnt man sich nicht selten lieber nach dem, was vergangen ist. Das sind dann unweigerlich Zeiten, in denen es noch die Illusion von abgeschlossenen Völkern oder auch „Kulturen“ gab, in eine Ära, als Amerika noch „great“ war oder gleich in die Zeit der „Altvorderen“ des 7. Jahrhunderts. Näher ist für viele wohl eher der wohlige Taumel, der einen befällt, wenn man die alte Titelmelodie des neuen Zelda-Spiels hört, oder die Songs des Schöne und Biest-Remakes einen direkt in die eigene Kindheit zu beamen scheinen. Im neuen Trainspotting-Film von Danny Boyle wird das mit einem heilsichigen Bild verbunden: Man sei heute nur ein Tourist der eigenen Vergangenheit. Die selbe Wahrheit, dass es nicht einfach nur einen linearen Fortschritt gibt, führt zu einer Selbstlüge, ein heimisch-werden im Gefühl einer besseren Vergangenheit. Die Heiligsprechung des Rückwärtsgewandten ist das alle verbindende Sakrament des Zeitgeistes. Der jüngst verstorbene

polnische Soziologe Zygmunt Baumann nennt solche Vorstellungen in seinem aktuellen, gleichnamigen Buch eine „Retrotopia“. Die Vergangenheit wird nun nicht mehr als das Gesehene, was gerade zu der Situation der Gegenwart geführt hat, sondern seltsam davon abgetrennt, als ob alles nur ein einziger, großer Unfall ist. Statt all die Elemente der Vergangenheit als die Mosaiksteine zu erkennen, die gerade das Gesamtbild geformt haben, in der die Welt sich momentan präsentiert, verteidigt man dieses Vergangene. Das ist gewissermaßen die geschichtsphilosophische Entsprechung zum Stockholm Syndrom.

Leicht wäre es, es sich in der Haltung bequem zu machen, dass das mit einem selbst letztlich nichts zu tun hat. Man ist schließlich kein Trump-Anhänger, die AFD mag man nicht und mit dem politischen Islam hat man sowieso nichts zu tun. So einfach ist es aber nicht, denn diese Phänomene sind nur Symptome, deren Ursachen in der Verfassung von Gesellschaft, also in der Organisation gesellschaftlichen Zusammenlebens und ihrem Mangel liegen. Dass es keinen vorprogrammierten Fortschritt gibt und keine Partei, die diesen magisch aus dem Hut zaubern könnte, heißt andererseits, dass es eine allgemeine historische Verantwortung gibt, zu verhindern, dass das Rückwärtsgewandte triumphiert. Das klingt jetzt alles andere als ein abschließender Trost, aber es ist auch nicht das Ziel dieses Artikels, zu trösten; das haben sich schon die Religionen und die gegenwärtige Politik zur Aufgabe gemacht. Und wer sich im Gedanken einrichtet, dass das alles stimmt, dass vieles noch schlechter werden kann, das alles aber ‚noch‘ nicht die Katastrophe ist, dem sei daher ganz untröstlich abschließend eine weitere Erkenntnis Walter Benjamins mit auf den Weg gegeben: *„Daß es so weiter geht, ist die Katastrophe.“*

von Ulrich Mathias Gerr

Game Based Learning

Schulkonzepte, die genau das möglich machen wollen, schlagen in der amerikanischen Bildungslandschaft seit 2009 Wurzeln. Angefangen hat alles mit „Quest2Learn“, der ersten öffentlichen Schule in New York, die ihr Curriculum vollständig an „Gamification“ und „Game Based Learning“ orientiert: Für die Jahrgangsstufen 6 bis 12 entwickelten Lernforscher des „Institute of Play“ einen Lehrplan, der die Interaktion der Lernenden in den Mittelpunkt stellt. Durch spielorientierte Projekte soll das natürliche Lernbedürfnis angeregt werden.

Doch wie sieht die tatsächliche Umsetzung im (Schul-)Alltag aus? Melanie Schaumburg, Dozentin für Medienpädagogik an der Universität Oldenburg, hat unter anderem zum Thema „digitale Lernwelten“ geforscht und erklärt Gamification ganz allgemein als Einbettung von spieltypischen Elementen in spieluntypische Situationen – bei der Arbeit, beim Lernen oder auch bei der Hausarbeit. Sie berichtet auch von Apps, mit denen man Punkte fürs Spülen oder den Müll runtertragen erspielen kann.

Die Verwendung digitaler Medien ist dabei allerdings kein Muss.

Spielbasiertes Lernen, so Schaumburg, sei dagegen immer an Computer- oder Online-Spiele geknüpft. „Für die konkrete Unterrichtspraxis gibt es themenbezogene Computerspiele. Die UN zum Beispiel hat das Spiel „Last Exit Flucht“ entwickelt. Damit können Themen wie Menschenrechte und Fluchtursachen anschaulich bearbeitet werden. Für die Wissensvermittlung in den Fächern Geschichte und Politik eignet sich das Computerspiel „Civilization“. Nicht immer sind die Spiele an bestimmte Fächer geknüpft: Zum Training von Sozialverhalten und Allgemeinwissen schlägt Schaumburg die Onlineplattform „Classcraft“ vor. „Hier bekommt jeder Lerner einen Avatar und erhält Plus- oder Minuspunkte für bestimmte Aufgaben oder Verhaltensweisen – zum Beispiel Zuspätkommen, Hausaufgaben vergessen, Teamarbeit und Hilfsbereitschaft.“ Die ständige Leistungsmessung sei jedoch mit Vorsicht zu genießen: „Wenn man immer vor Augen hat, dass man sich ständig



am unteren Rand bewegt, kann das auch sehr frustrierend sein.“ Aus dem Schulunterricht der Zukunft sind digitale Medien für Schaumburg, deren Arbeitsschwerpunkte auch Themen der Bereiche Medienpädagogik, Medien und Inklusion und Informatische Grundbildung umfassen, nicht mehr wegzudenken: „Mediendidaktisch gesehen bieten sie vielfältige Möglichkeiten, Lehr- und Lernprozesse zu unterstützen.

Besonders, um selbstgesteuertes, kooperatives und problemorientiertes Lernen weiter zu fördern. Pädagogen sind hier weniger Wissensvermittler, sondern vielmehr Lernbegleiter. Die Schule „Quest2Learn“ ist ein schönes Beispiel dafür. Auch aus erzieherischer Hinsicht bieten digitale Medien viel Potential, denn spielbasiertes Lernen fördert nicht nur die Lernmotivation, sondern besonders den kritischen, reflektierten und aktiven Umgang mit digitalen Medien und Technologien.“ Diese Art der Medienkompetenz sei für die Orientierung in der technologisierten Welt des 21. Jahrhunderts

unverzichtbar geworden. „Fragen wie: ‚Wie recherchiere ich im Internet?‘ ‚Wie wirken Medien, was machen die mit mir?‘ Aber auch: ‚Wie funktioniert das überhaupt und was ist ein Algorithmus?‘ müssen im Schulunterricht thematisiert werden.“ Das hat auch das Kultusministerium erkannt: Im Dezember 2016 wurde auf der Kultusministerkonferenz in Berlin ein Handlungskonzept verabschiedet, das „Bildung in der digitalen Welt“ zur Kernaufgabe des Schulunterrichts erklärt. Das hat auch Auswirkungen auf die Lehrer_innenausbildung an deutschen Universitäten: „Mediendidaktische und medienpädagogische Themen müssen hier verankert werden“, findet Schaumburg. „Nur so können Lehrkräfte in Zukunft sinnvolle und tragfähige didaktische Szenarien mit digitalen Medien entwickeln und anwenden.“

Sieht man sich in Deutschland nach innovativen Bildungsangeboten um, die ihre Curricula an der Verwendung digitaler Medien und Gamification-Prozessen orientieren, sucht

man noch vergeblich: So ausgereifte Konzepte wie „Quest2Learn“ in New York und Chicago gäbe es hierzulande bisher nicht. Schaumburg appelliert aber an engagierte Lehrer_innen: „Wenn Lehrkräfte bereits entwickelte Konzepte und Wissensspiele in ihrem Unterricht aktiv nutzen, trägt das schon viel zur medialen Bildung der Schüler_innen bei.“ Die Hinwendung zu spielbasiertem Lernen im Unterricht bedeutet auch, dass wir unser allgemein-gesellschaftliches Lernverständnis hinterfragen müssen. Aktuell sieht Schaumburg im Elementarbereich die selbstverständliche Verknüpfung von Spielen und Lernen, ab Schuleintritt würden Spielen und Lernen dann aber meist getrennt betrachtet. „Dabei verschenken wir die vielfältigen Potentiale des spielbasierten Lernens“, meint Schaumburg.

Wieso also denken wir Schule überhaupt „spielfremd“?

Wenn es nach dem „Institute of Play“ in New York geht, sind Spiele immer auch Lernsysteme und Lernen demnach immer auch ein Spiel. Denn für Lernprozesse, die uns auf „die Welt da draußen“ vorbereiten, führt kein Weg vorbei am Hinterfragen, am kritischen Denken, Evaluieren und Interagieren. Komplexe Fähigkeiten, die schon im selbstvergessenen Spiel des Kleinkinds angeregt werden und die unerlässlich sind für eine Orientierung in der technologisierten, modernen Welt der unendlichen Möglichkeiten. In der Auseinandersetzung mit Fragen der eigenen Identität und dem beruflichen und privaten Lebensweg entsteht im Laufe eines Lebens immer wieder die „Notwendigkeit, zu wissen“ – „The need to know, the need to ask, examine, assimilate“, wie es das Institute of Play ausdrückt. Eine Notwendigkeit, die jedem Spiel zugrunde liegt und die dazu einlädt, Lernmöglichkeiten in der Schule weiterzudenken und den Stellenwert des Lernens in unserer Gesellschaft neu auszuloten.

von Sophia Pauline Schepker-Thiele

Die Kunst des Lieblosen

Michel Houellebecqs 'Untwerfung' am Oldenburgischen Staatstheater. Bühnenfassung von Peter Hailer, Jens Ochlast und Daphne Ebner.



Demokratie ist nicht selbstverständlich. Auch wenn uns das oft nicht bewusst ist, weil wir uns an diesen Luxus gewöhnt haben oder es auch gar nicht anders kennen. Nichtsdestoweniger müsse man jeden Tag aufs Neue die demokratischen Grundwerte verteidigen, so der Psychologe und Publizist Ahmad Mansour bei einem Theatertalk, der Mitte Februar am Oldenburgischen Staatstheater stattfand. Anlass des Theatertalks war das Stück Unterwerfung, nach dem gleichnamigen Roman des französischen Schriftstellers Michel Houellebecq. Dieses zeigt, wie jene Werte geradezu bereitwillig aufgegeben werden können.

Der Autor, dem schon häufig Rassismus und Sexismus unterstellt wurden, lieferte auch dieses Mal mit seinem rund 300-seitigen Zukunftsszenario eine Menge Zündstoff für die französischen Medien. Houellebecq entwirft eine nahe Zukunft im Jahr 2022, in der die demokratische Grundordnung durch islamisches Recht,

Polygamie und Patriarchat ersetzt wird. In Frankreich attestierte man dem Roman „Islamophobie“, auch von der Taz wurde diese Tendenz beobachtet. Andere stufen ihn hingegen als verharmlosend ein, gerade im Hinblick auf die Folgen, welche die Errichtung eines islamischen Staates für die jüdische Bevölkerung hätte.

Wie in anderen Städten in Deutschland, wurde der Roman auch am Oldenburgischen Staatstheater auf die Bühne gebracht. In Oldenburg entschied man sich für ein Einpersonenstück, einem knapp dreistündigen Monolog des Schauspielers Jens Ochlast, der für seine beeindruckende Leistung zum Teil mit Standing Ovations gewürdigt wurde. Etwa drei Monate dauerten die Proben an, die eine intime Erzählung für das Theaterpublikum zum Ergebnis hatten. Die verschiedenen Personen, mit denen die Hauptfigur im Buch interagiert, setzt der Schauspieler durch das Verstellen seiner Stimme in Szene.

Ochlast verkörpert die Rolle des François, einer gescheiterten Persönlichkeit, die zu leer ist, um jemand sein zu können. Außer seinen Liebchaften, dem Alkohol und Gänseleberpastete hat er nichts, woran er sich erfreuen kann. Menschliche Nähe ist ihm fremd. Nur zu den Protagonisten des *Décadence*-Schriftstellers Joris Karl Huysmans fühlt François eine tiefe Verbundenheit, die vor allem im Ekel vor dem Leben besteht. Um seine armselige Lebenswelt herum spitzt sich die politische Lage in Frankreich zu: Der Front National unter Marine Le Pen und die fiktive Partei der muslimischen Bruderschaft mit ihrem moderat erscheinenden Spitzenkandidaten Mohammed Ben Abbes gewinnen an nie dagewesener Stärke. Wer von den beiden das Rennen um die Präsidentschaftswahl macht, ist ungewiss. Um dem Einfluss der Rechten entgegenzuwirken, verbünden sich die Sozialisten und die bürgerliche Mitte mit der muslimischen Bruderschaft. Der Wahlsieg geht an Ben Abbes.

François, der sich für eine Zeit lang während der Unruhen um die Wahl abgesetzt hatte, beobachtet zunächst skeptisch die ersten Anzeichen der Veränderungen, die der Regierungswechsel mit sich bringt. Das „Gesindel“ auf den Straßen ist zwar verschwunden, doch die Frauen verbergen vor François ihre „ansehnlichen“ Körperteile unter Hosen und überschenkellangen Hemden und die koschere Lebensmittelabteilung im Supermarkt ist verschwunden. Doch wirklich selbst betroffen zu sein scheint er erst mal nicht. Als er sich vorerst entschließt seine Arbeit an der Uni aufzugeben und eine beträchtliche Pension zu kassieren, merkt er, wie die „Summe der Funktionen, die dem Tod widerstehen, langsam kleiner wird“. Zuvor hatte er sich wenigstens noch durch die Kontakte zu seinen Studentinnen sexuell, wenn auch mit zunehmenden Alter eher mäßig, über Wasser halten können. Jetzt leidet er in stiller Einsamkeit mit blutigen Ekzemen und schmerzenden Hämorrhiden. Die Eskortdamen, die trotz des islamistischen Regierungs-



wechsels geblieben sind, und auch der Aufenthalt im Kloster können seine Seelenqualen nicht lindern. Am Ende ist es die Konversion, die ihn errettet, die ihn und seine Qualen im Kosmos auflösen lassen. Es sind die sanften Worte des Unipräsidenten Rediger, die François im wahrsten Sinne des Wortes berieseln:

„Es ist die Untewerfung“, hörte ich Rediger leise sagen. „Der Gedanke, der dem Islam zugrunde liegt.“

Der grandiose und zugleich einfache Gedanke, dass der Gipfel des menschlichen Glücks in der absoluten Unterwerfung besteht, wie der Islam sie anstrebt. Das Wort 'Islam' bedeutet übersetzt 'völlige Hingabe'.“ François ist der Konsument schlechthin, wie der Psychoanalytiker Erich Fromm den Typus in *Die Kunst des Liebens* von 1956 analysiert. Die Welt ist für ihn nur noch da zur Befriedigung seines „Appetits“ (Fromm 2011, S. 137). Lieben kann er nicht. Er sucht lediglich die Formen und die Funktionen, die ihm Lust verschaffen, nicht den Menschen, nicht die Reibung. Die Vorstellung von vier Frauen an seiner Seite, die nur für ihn da sind und niemals für sich selbst, ist

daher auch so verlockend. Houellebecq kritisiert mit Unterwerfung weniger den Islam, sondern vielmehr die Haltung des westlichen Individuums, die sich von einer extremen Form des Islams kaum unterscheidet. Er macht auf das Manko des Individuums aufmerksam, das durch die gesellschaftlichen Bedingungen das Gefühl der Leere erleidet. Die Welt ist „[...] ein riesiger Apfel, eine riesige Flasche, eine riesige Brust, und wir sind die Säuglinge, die ewig auf etwas warten, ewig auf etwas hoffen und ewig enttäuscht werden.“ (ebd. S. 137-138) Der Islam, so wie er für François dargeboten wird, hält für seine Gelüste all das bereit, das die Demokratie nicht zur Genüge vermocht hatte. Unterwerfung ist für sich genommen eine erschreckende Vision von der bereitwilligen Aufgabe der demokratischen Grundwerte seitens des westlichen Individuums. Doch zugleich erlebt man einen unterhaltsamen Abend durch die Abgründe, in die uns Ochlast in seiner Verkörperung des François, mittels der derben, schwarzhumorigen Sprache von Houellebecq, hineinlässt. Es sind vielleicht genau diese Abgründe, die einige davon abhalten, sich das Stück bis zum Ende anzuschauen. Doch genau das gehört zu François. Erst durch diese Eigenschaften lässt er sich derart reibungslos in das System einfügen.

von Greta Staufenberg,
Fotos von Stephan Walz



Gründen - was bedeutet das eigentlich?

Oldenburg, Innenstadt, Burgstraße: Vor einem Jahr hat Anneke Raker Knust eröffnet - Zeit für ein kurzes Résumé.

Durch ein großes Schaufenster lässt sich in den Laden spähen. Mit weißem Edding wurde „Eat more of what makes you happy“ auf die Fensterscheibe geschrieben. In der Mitte steht „Knust“ in Großbuchstaben; das U ist unterstrichen. In der linken unteren Ecke ist ein weißes Schild auf das mit schwarzem Panzertape „Frühstück - Stullen, Suppe, Salat – Süßes“ geklebt wurde. Vor dem Schaufenster heben sich Holzbänke- und tische vom granitgepflasterten Boden ab. Die Beine der Tische und Stühle wurden schwarz angemalt. Innen: Hip Hop Beats führen Auge und Ohr durch den etwa 30qm Meter großen Innenbereich. Am Holztresen vorbei, fällt der Blick auf den offenen Küchenbereich. Links steht ein Kühlschrank mit selbstgemachtem Eistee, Limo und „Ingwer-Shots“. Die Speisekarte ist auf Tafeln an der Wand zu lesen. Sie werden von Sprüchen, die mit pinken und schwarzen Tape befestigt wurden, illustriert: „Satt und Glücklich, Freten und Supen“. Der Raum, ein Zusammenspiel aus regionalem Scharm und Großstadtflair.

Anneke:

28 Jahre; Betreiberin des Knust. Braune, lange Haare, die sie zu einem Zopf geflochten hat. Sie kucken auf einer schwarzen Wollmütze hervor. Dazu, gerader Pony und Septum-Piercing. Die Ärmel ihres Kapuzenpulvers hat sie hochgekrempelt; ein Tattoo mit Wellenmustern lässt sich auf ihrem Oberarm erkennen.

Was ist Knust?

„Ein winzig-kleiner Laden in einer der immer noch schönsten Straßen der Oldenburger Innenstadt“, sagt Anneke. Dort verkauft sie: „Stullen, Suppe, Salate; hausgemachte Getränke.“ Selbstgemacht ist wichtig: „Alles was man selbstmachen kann, ist auch selbstgemacht“. Die Waren kauft



Anneke morgens auf dem Wochenmarkt, wo sie sich von der saisonalen Auswahl inspirieren lässt. Was es dort nicht gibt, holt sie vom Großmarkt.

Vor Knust:

Nach dem Abitur war sich Anneke unsicher, was sie machen sollte und studierte erstmal BWL in den Niederlanden: „Es war keine Entscheidung dafür, sondern es war eher eine Entscheidung gegen alles andere.“ Anschließend ging sie nach Berlin; machte dort ein Praktikum in einem Sternerrestaurant und begann eine Ausbildung als Köchin. Noch einmal würde sie nicht BWL studieren: „Und das war auch der Grund, warum ich auch mal Bock hatte, mich in die Küche zu stellen und nur Zwiebeln zu schneiden und über nichts mehr nachzudenken.“ Lieber beteiligte sie sich an einigen Start-up Restaurantprojekten, die so spannend waren, dass keine Lust für die Ausbildung blieb. Sie wollte sich lieber ausprobieren und herausfinden, was es beruflich werden sollte.

Warum Knust?

Anneke zog nach Oldenburg und

wollte einen Job der sie herausfordert und erfüllt. Als sie diesen nicht fand, entschloss sie sich, zu gründen: „Ich möchte einen Arbeitsplatz, an dem ich mich wohlfühle und den ich selber mitgestalten kann. Da ich das woanders nicht gefunden habe, musste ich es selbst machen.“

Schwierigkeiten:

Anneke fehlte die Zeit für lange Vorbereitungen oder Businesspläne; wodurch sie Aufgaben einfach erledigt hat. Mehr Rat hätte sie sich holen sollen, sagt sie. Zu erfahren, wo und wer ihr helfen kann, fand sie schwierig. Eindeutige Fragen blieben oft unbeantwortet. Als Beispiel nennt sie Genehmigungen: „Bei der Stadt wird man weitergeleitet von Mensch zu Mensch und alle wissen nicht genau. Vielleicht habe ich auch immer nur mit den falschen Menschen gesprochen.“ Durch das BWL Studium wusste sie zwar, wie sie als Unternehmerin funktionieren sollte; „aber, wenn man ein Unternehmen gründet, geht es um so viele konkrete Dinge. Formulare ausfüllen jeglicher Art. Wo ein Kreuzchen links oder rechts für die zukünftigen Jahre viel bedeuten kann.“

Tipps:

Steuerberater: „Sofort wenn man gründen möchte, erstmal zum Steuerberater gehen. Spart Zeit, Energie und Geld.“ Zudem ist für Anneke wichtig, die eigenen Idee zu verfolgen und sich nicht zu sehr ablenken zu lassen: „Alle haben Ideen, Tipps, Ratschläge und man muss ganz klar filtern, wer sagt mir gerade was und fange ich damit etwas an oder nicht?“ Es komme auf das Maß an zwischen äußeren Eindrücken und inneren Eingebungen an. Wer über Selbstständigkeit nachdenkt, solle es tun: „Würde ich jedem, der auch nur ansatzweise daran denkt oder sich das vorstellen kann, würde ich immer sagen: Auf jeden Fall machen!“

Das Beste am selbstständig sein:

Früher dachte Anneke, dass Gründen Freiheit bedeute, was sie heute nicht mehr sagt. Sie sei zwar unabhängig und könne freimachen wann sie möchte, verdiene dann aber kein Geld: „Der Druck nimmt ein bisschen von der Freiheit“. Als Vorteil sieht sie, keine vorgesetzte Person zu haben. So kann sie zwar kritisiert werden, aber niemand kann ihr sagen, was sie machen soll oder nicht. „Also ich würde für mich immer denken, dass in meinem Leben, die Selbstständigkeit der einzige Weg ist, um glücklich zu sein, beruflich.“

Fazit nach 1 Jahr Knust:

Für Anneke war es die richtige Entscheidung; die Vorteile überwiegen. Sie hat sich ein Projekt geschaffen, was sie glücklich macht. Eine Lebensaufgabe ist es deswegen nicht: „Sich die Freiheit zu nehmen, zu sagen, wenn ich in einem Jahr kein Bock mehr darauf habe, mache ich den Laden einfach zu.“ Beim Thema Scheitern wirkt Anneke locker und sagt: „Und wenn der Laden nicht läuft, dann läuft er nicht. Dann mache ich ihn zu und mache irgendwas Anderes“. So könne sie auch hundert andere Dinge machen und dort ihr Bestes geben.

Ein finaler Tipp: Die Angst vor dem Scheitern verlieren!

von Timothy Rokket

Forschungsfrage: Was ist forschen@studium?

Das große, gelbe Banner am Hörsaalgebäude letzten Sommer ist sicher noch vielen in Erinnerung: forschen@studium. Hypothese: Dahinter steht der Ausbau des Profilvermerks der Uni Oldenburg, bei dem es darum geht, eigenständiges Forschen von Student_innen in allen Studiengängen stärker zu etablieren.



Forschungsprozess

Die akademische Vorstellung davon, was eine legitime Forschung, ja was überhaupt einen möglichen Gegenstand von Forschung ausmacht, gehen stark auseinander. Ein naives Vorurteil dessen, was Forschung ist, zeigt dagegen ein ziemlich einheitliches Bild. Eine Google Bildersuche nach „Forscher“ und „Forschung“ ergibt so fast ausschließlich Menschen mittleren Alters in weißen Kitteln, die häufig vor Reagenzgläsern in großen Labors stehen.

Forschung wird derart reduziert auf die Forschung, die Naturwissenschaftler in Experimenten unter Laborbedingungen betreiben. Dass es bei der Forschung Unterschiede zwischen Fächern gibt, zwischen Naturwissenschaften, empirischer Sozialforschung oder der Begriffswissenschaften der Geisteswissenschaften, ist dagegen die Wirklichkeit an jeder Universität.

Dies bildet sich auch im Projekt „For-

schungsbasiertes Lernen im Fokus plus (FLiF+)“ ab, wenn man sich die Verteilung der Stellen ansieht, die innerhalb des Projekts existieren. In jeder Fakultät, und dort in vielen Instituten, gibt es so Wissenschaftliche Mitarbeiter, deren Aufgabe es ist die forschungsbasierte Lehre (oder auch forschendes Lernen) innerhalb ihres Faches umzusetzen. Eine Gemeinsamkeit zwischen all den unterschiedlichen Vorstellungen dessen, was überhaupt eine wissenschaftliche Forschung ausmacht, musste also auf einer allgemeineren Ebene ansetzen, die einen Kern des Ziels von ‚forschen@studium‘ ausmacht. Projektkoordinatorin Maren Petersen fasst dies folgendermaßen zusammen: „Es geht auch darum, Studierende zu einer forschenden Haltung zu bewegen. Dazu gehört zu lernen, wie man geeignete Fragestellungen entwickeln kann, aber auch das Erlernen allgemeinerer Kompetenzen wie die Fähigkeit, sich mit anderen zu koordinieren, Forschungsprozesse

eigenständig zu organisieren und verantwortlich eigene Entscheidungen zu treffen. Wichtig ist zudem, dass man bei einer Forschung auch scheitern kann und dadurch lernt, aus diesem Scheitern die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.“

Forschungsauswertung

Auch wenn klar ist, dass man ohne ein gewisses Grundlagenwissen nicht eigenständig ‚drauf los‘ forschen kann, hat sich das Projekt „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus (FLiF)“ doch das langjährige Ziel gesetzt, dass jeder Studierender, und zwar wirklich jede und jeder, im eigenen Studium einen Anteil aktiver Forschung betreiben soll – unabhängig von Abschlussarbeiten. Die Vorstellung davon, wie Forschung abläuft, die die Bildersuche ergeben hat – der einsame Forscher im weißen Kittel – ist naiv, erscheint aber im Vergleich zur Wirklichkeit vieler Student_innen beinahe erstrebenswert. Traurig wäre es schließlich, einen Status zu akzeptieren, der für viele Studierende ihr ganzes Studium lang vorsieht, dass sie das berüchtigte „Bulimie“-Lernen betreiben, also Wissen für einen Test ausspucken zu lernen und danach sofort wieder zu vergessen; das ist häufig die Wirklichkeit von Student_innen, die von Klausuren und Kurzreferaten, die immer nur einfache Wiedergabe von bekanntem Faktenwissen darstellt, durch ihr Studium gehetzt werden.

Dieser Form von Wissen, die in Klausuren abprüfbar ist, wird an der Universität Oldenburg auch die Möglichkeit, dass es einen Forschungsfortschritt bedeuten kann, wenn man einen Irrweg beschreitet, entgegengesetzt.

Forschungspräsentation

Das Projekt ist aber noch weitergedacht als die Umsetzung von `forschen@studium` in Seminaren und Modulen. Die Forschungsergebnisse, die Student_innen erlangen, sollen darüber hinaus der (Universitäts-)Öffentlichkeit zugänglich

gemacht werden. Das soll vor allem durch die Ausrichtung studentischer Konferenzen und die Publikation der Forschung von Studierenden passieren.

Für diese Publikation wurde, dem ein oder anderen sicher bekannt, das Journal „forsch!“ gegründet, in dem Student_innen der Universität Oldenburg ihre Forschungsergebnisse, etwa aus Abschlussarbeiten oder Forschungsprojekten, veröffentlichen können. Die aktuelle Ausgabe von „forsch!“ (uni-oldenburg.de/forsch) ist eine Sonderausgabe, die auf 377 Seiten zahlreiche Arbeiten kompiliert, die im Rahmen der letztjährigen Konferenz für studentische Forschung präsentiert wurden. Diese Konferenzen sind ein weiterer Pfeiler der Präsentationsplattformen für studentische Forschung. Auf Fakultätsebene der Uni Oldenburg gibt es solche Präsentationen zum Beispiel in Form der „Woche des forschenden Lernens“ der Fakultät IV.

Bei der genannten Konferenz letztes Jahr handelte es sich um die erste bundesweite Konferenz zur studentischer Forschung, dafür ist ursprünglich auch das Motto „`forschen@studium`“ entstanden.

In zwei Jahren wird dieses Format sogar noch vergrößert, wie die Projektleiterin von FLiF, Dr. Susanne Haberstroh, erklärt: „Wir sind stolz, dass im Mai 2019 der ‚World Congress on Undergraduate Research‘ an der Carl von Ossietzky-Universität stattfinden wird.“ Dieser Weltkongress fand Ende 2016 in Katar

das erste Mal statt. Wenn es letztes Jahr also gewissermaßen der DFP-Pokal war, der in Oldenburg ausgetragen wurde, gastiert hier in zwei Jahren die Weltmeisterschaft dieser Disziplin. Das `forsch!`-Journal bietet auch in Zukunft Studierenden eine Publikationsmöglichkeit, die ihre Abschlussarbeiten oder Hausarbeiten nicht nur in der Schublade beim Verstauben zusehen wollen. Wenn man die eigene Forschung auf einer Fachkonferenz an einer anderen Universität oder auf der 2. Konferenz für studentische Forschung, die im September 2017 an der Humboldt Universität zu Berlin stattfinden wird, präsentieren möchte, gibt es nun auch die Möglichkeit, dafür eine finanzielle Unterstützung zu bekommen. Wer daran interessiert ist, kann sich an die Projektkoordination Maren Petersen (maren.petersen@uni-oldenburg.de) wenden.

Beteiligung Studierender

Die Idee von `forschen@studium`, eine eigene Forschung zu betreiben, also Student_innen von bloßen Wissenskonsumenten zu größerer Forschungsautonomie zu befördern, soll auch auf der Ebene der unidemokratischen Partizipation umgesetzt werden. Es gibt Gremien, in denen studentische Mitglieder paritätisch, also den Professoren gleichgestellt, an wichtigen Entscheidungen zum FLiF-Projekt direkt beteiligt werden. Wenn ihr an einer solchen Partizipation interessiert seid, wendet euch am besten an eure jeweiligen Fachschaften, die das Interesse dann weitergeben können. Dafür muss man nicht einmal einen Kittel tragen.

von Ulrich Mathias Gerr



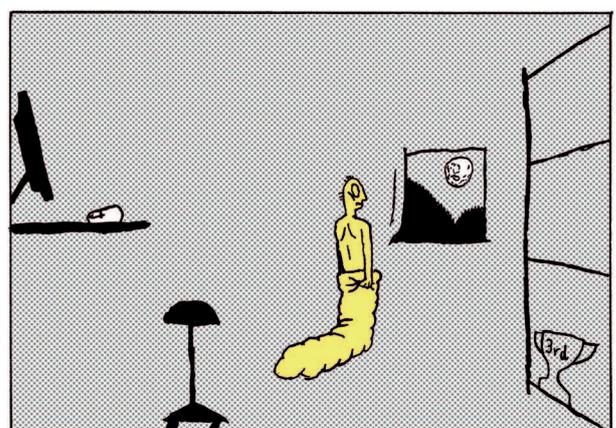
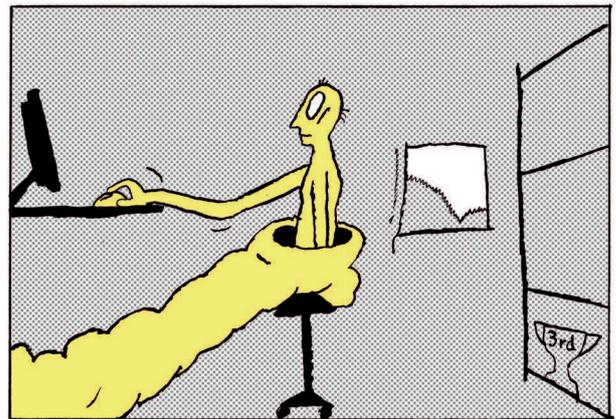
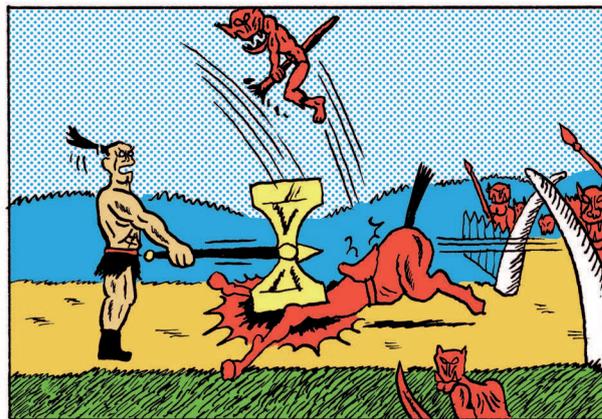
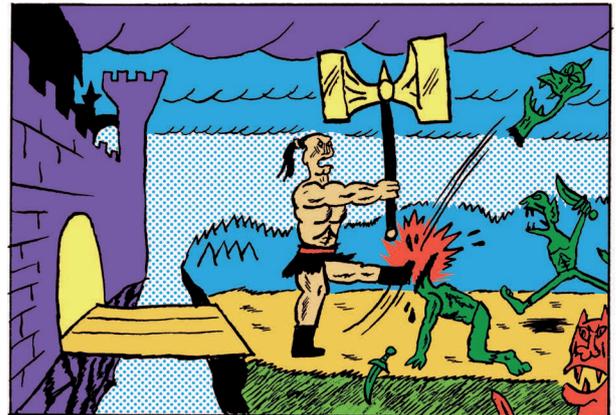
TRANSITION

1. Jesepe Barrientos
2. Ayo ogunseinde
(Houston, United States)
3. Samuel Zeller
(Schweiz)



Das Bewusste
ist meist nicht
wirklich,
das Wirkliche
ist meist nicht
bewusst.

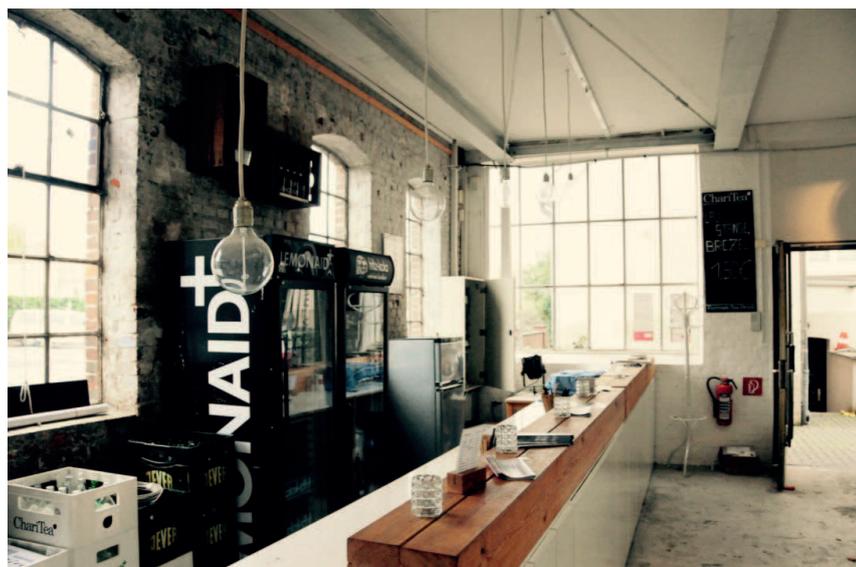
Erich Fromm



Dieser Comic ist von Julian Fiebach und Ulrich Mathias Gerr. Zusammen heißen sie Bachenschacht. Ansonsten macht Julian einen wortlosen Abenteuercomic mit Benjamin Gottwald. Mit dem nennt er sich Bachwald. Der Comic heißt „Der Ausflug“ und der zweite Band erscheint diesen Sommer im Jaja Verlag. Einen schönen Tag noch.

„I AM DATA“ – Wie Daten unser Leben beeinflussen (können)

Echt jetzt? 36 Prozent aller deutschen Mobilfunknutzer_innen schauen innerhalb der ersten Viertelstunde nach dem Aufwachen auf ihr Smartphone oder Tablet.



Dies geht aus einer Studie von Deloitte hervor, die sich mit dem Nutzungsverhalten von Smartphone-Besitzer_innen auseinandersetzt. Vielleicht fühlen wir uns jetzt ertappt. Folgen wir selbst auch diesem scheinbaren Instinkt? Und wenn ja, warum? Wollen wir immer auf dem neuesten Stand sein? Sind wir so neugierig, was gerade in den sozialen Netzwerken gepostet wird? Müssen wir wirklich wissen, mit wem und wo Mariechen Müller gerade ausgiebig essen war? Wie es aussah und ob es geschmeckt hat? Wie viele Kalorien danach verbrannt werden müssen?

Das Internet scheint heute alle Wünsche erfüllen zu können: Einkaufsparadies, nahezu alle erdenklichen Dienstleistungen, Ratgeber rund um Gesundheit, Ernährung, Liebe und das Leben an sich... und zu guter Letzt, Spiegel eines intakten sozialen Netzwerks mit all unseren semivirtuellen Freundschaften. Da sollten wir doch glatt auf Datenwolke 7 schweben. Als Gegenleistung wollen sie nur Name,

Geburtsdatum, Adresse, Bankdaten... Ein fairer Tausch? Welche Risiken und Gefahren mit unserer Datenpreisgabe, zunehmender Überwachung und Datendiebstahl verbunden sind, zeigen immer wieder Data Leaks und die damit verbundenen Skandale auf: Yahoo verheimlicht Hackerangriffe mit Informationsverlusten von über 500 Millionen Accounts. Neun Tausend Kund_innen der Bank Tesco verlieren durch einen Hackerangriff insgesamt zweieinhalb Millionen Pfund an Geldanlagen. Wieviel Macht solche Data Leaks auch in der Weltpolitik haben, zeigen Veröffentlichungen von geheimen (Staats)Dokumenten durch Whistleblower wie Edward Snowden oder die Plattform Wikileaks.

Hat die E-Mail-Affäre rund um Hillary Clinton das Wahlergebnis in den USA maßgeblich beeinflusst? Wurde das Verhältnis der BRD zur USA durch die NSA-Affäre nachhaltig verändert?

Wie transparent dürfen wir werden, wo ziehen wir Grenzen?

Vom 22. April bis 06. Mai 2017 wird die bau_werk Halle in Oldenburg durch die Ausstellung I AM DATA zum ‚Datenraum‘, ein Begegnungsort von Menschen und Daten, in dem Besucher_innen zum Nachdenken, Fragen und Diskutieren angeregt werden. Wo liegt die Schnittmenge zwischen Mensch und Data? Warum sollten wir Daten lieben, sie hassen, respektieren und schützen? Als interdisziplinäres Ausstellungsprojekt, das Exponate aus der Biologie, Kulturgeschichte, Politik, Kunst und Technologie miteinander vereint, verfolgt I AM DATA das Ziel, Daten und den gemeinsamen Alltag erfahrbar zu machen. Konzipiert und betreut wird die Ausstellung von zehn Studentinnen des Masterstudienganges „Museum und Ausstellung“, in Kooperation mit dem Institut für Kunst und visuelle Kultur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg sowie dem Oldenburger Computermuseum.



22.04. – 06.05.2017
I AM DATA

bau_werk Halle
Pferdemarkt 8a
26121 Oldenburg

www.i-am-data.de
ausstellungsprojekt.data@gmail.com

Persephonyx

... die verlorene Zeitschrift taucht wieder auf, wie die Göttinnen der Unterwelt und der Nacht in ihrem Namen.

Schönheit

Du siehst toll aus,
sagt Tina.
Schlank, so schlank.
Mindestens 30 Kilo,
oder?
Erzähl mir dein Geheimnis,
bin unfassbar neidisch.
Wow!
Karin blickt hoch,
errötet und sagt:
ich hatte Krebs,
wäre beinahe gestorben.
Oh.
Tina erschrickt und säuselt:
steht dir aber.
- Nina Wittmann -



Lost Words - Von Felice

My words are gone
They cannot be found anywhere
Thoughts are rushing through my mind
Eyes are searching in the air
I want to scream but
Even my voice has dissolved
How can I express my thoughts now?
How can I communicate my ideas?
Everything I've experienced so far
seemed easy
Everything I've learned seems useless
I'm breaking down in despair
My breath breaks, my chest sighs
Finally, the first tear touches the
ground
More and more fall until there is a sea
I close my eyes and wish I was dead
The darkness seems so bright
How can that be, how can I be?
How can I go on?
After hours of drifting away into a
crazy grey
My soul feels exhausted, my spirit
confused until
I see a glimmer of light
The next morning brings an emptiness
As empty as my heart
It's blank and pure and
Ready for a new start

- Felicitas Beine -

Erase you

There are so many things
I clung onto up 'till now
But now all of these things
Became painful somehow
I got good at pretending
Over all this time
Still I'm sick of pretending
To be completely fine
So now for my own sake
There's something I must do
Put my love and my heart at stake
And just erase you
[Chorus]
I'll erase
Every trace

That you left in my memory
So that I
Can be like
How I used to be
Can't come up
with a plot
In which you and me
Can join hands
In the end
What a tragedy
Now there's no other choice
But to push this out of my life
'cause every little memory
Is cutting like a knife
Erasing you
And starting anew

Is all that I can do
[Verse]
My hopes and my wishes
Turned into sorrow right away
I do no longer wish
for you to always stay
I desperately need distance
To overcome this all
But friends don't keep that kinda
distance
Can't just someone catch my fall
So now for my own sake
There's something I must do
Put my love and my heart at stake
And just erase you
[Chorus]
I'll erase
Every trace
That you left in my memory
So that I
Can be like
How I used to be
Can't come up
with a plot
In which you and me
Can join hands
In the end
What a tragedy
Now there's no other choice
But to push this out of my life
'cause every little memory
Is cutting like a knife
Erasing you
And starting anew

Is all that I can do
[Verse]

I can erase you from my phone
Delete every picture that I have
Erase your every message
And tear my heart in half
But I knew right from the start
I can't erase you from my heart

- Stephanie Meyer –

Ohne Titel

Schritt für Schritt,
eins, zwei - nach links und rechts.
Zwei nach vorn und drei zurück,
bleibst in der Mitte stehen.
Zwischen den Stühlen stetig im Kreis,
Tunnel. Blick zurück. Hamsterrad.
Nicht mehr der Karriereleiter auf der
Karriereleiter,
eher der Karrieremeider. Leider,
geht es nicht mehr weiter und die
Beine werden
schwer. Hörig
beugt sich dein Kreuz,
unter der Last der Masse,
dem Verlangen nach Klasse und dem
Ruf
der Stille – Innehalten, jetzt.
Halt dich fest, mit der Hand am Herz,
lass dich nicht los, nicht gehen,
drehen. Die Segel,
setzen, Steuer in der Hand und Kurs
nach Süden,
nicht müde, eher – geschwächt. Es ist
echt,
das was da kommt und geht,
was steht im Klappentext des Lebens,
dem, der dich bewegt.

- Julia Pargmann –

der klang der wörter in der tiefebene

der klang der wörter in der tiefebene
der klang in der tiefebene der wörter
der tiefe klang der wörter in der ebene
der klang der tiefe in der wörterebene
der klang der ebene in der tiefe der
wörter
der klang der wörtertiefe in der ebene
der klang der ebenen wörter in der tiefe
der wörter tiefe in der ebene klang
wörter in der ebene der klangtiefe
eben der klang der wörter in der tiefe

der klang der wörter in der tiefebene
der kleng der warter in der töfiebene
der klieng der werter in der taföbeni
der klöng der wierter in der tefabane
dir kleng dör warter on der tefebenie
dor kling der werter en der tafibönöh
dar kleng dir wierter ön der tefebene
dör klong dor währter en der tufabana
dür klung dar worter an dar toföbinie
där klüng dür wörtar un dir tafubineh

del kröngng de wölltönn on de
böhetöf
din krunn dar wellting en da bunntanief
krinn bunka la welltenn drun finataan
wolltohn dirra kling ferrunn ta fien
klörr bonn a fideh berling mommpähr
fontähn della schöör brunnaht ojain
vertrah tannato wolltöhn normatief
drotahl nati ohneklong feng allakol
parafahl onde kniefallities dedähr
wortöhr alle kleng ebbennimm perratief
märkell vonderlein rösslär kraft weil
denk mal!
eben: der klang der wörter in der
tiefstebene

- Klaus Pargmann .

Zeitfenster

Zeigerweg zurückgelegt,
fortbewegt auf dem Ziffernblatt,
Ermattung im Sekundentakt,
Minutenknecht der Herrscherstund,
selbst geknechtet,
fremd beherrscht,
mir selbst das fremde Tageswerk,
bedeutungsarm
und sinnentleert,
ein Zahnrad im Uhrwerkwahn
verkehrt im bleichen Blick
des Zeitfensters.

- David Barteczko -

Chaos.

Mein Herz fällt mir viel zu oft
vom Wimpernrand
direkt auf meine Zunge.

Und brodelnd sammeln sich
Buchstaben
hinter meinen Vorderzähnen.

Bis sie schließlich durchbrechen,
taumelnd meine Lippen verlassen
und vor meine Füße fallen.

Sich tosend sammeln, zu einem
Wirrwarr. Im Kopf noch ungesagt.
Hallend im Nachklang.

- Liv Stephan –

Die Reise

Heute Morgen zu früher Stund,
der Zeiger lag auf Zehne rund,
traten wir ganz still und leise,
gemeinsam an uns're erste Reise.

Ein kleiner schüchterner Blick,
machte mich doch ganz verrückt,
hatten gemeinsam Hoch und Tief,
bis eine Stimme uns dann rief.

Dies ist so gar nicht meine Masche,
Blondes Mädels mit roter Tasche,
hoffe ich doch klangheimlich und
ganz leise,
erneut auf eine gemeinsame Reise...
im Fahrstuhl.

- Oliver Schwichtenberg -



Schlau e.V. - Bildung und Aufklärung zu Geschlechtlicher Identität und Sexueller Orientierung

„Was, wir schreiben nächste Woche eine Mathearbeit? Ist ja schwul!“

Als angehende Lehrerin absolviere ich im Moment einen Teil meiner praktischen Ausbildung an einer Schule in der Oldenburger Umgebung. Im schulischen Alltag werde ich nun täglich mit Jugendlichen konfrontiert, die sich mitten in der Pubertät und ihrer Persönlichkeitsentwicklung befinden, und dazu gehört ja bekanntlich auch das Sich-Bewusst-Werden über die eigene geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung. Leider ist ein aufgeklärter und differenzierter Umgang mit diesbezüglicher Vielfalt noch lange kein Alltag an den Schulen. So nutzen beispielweise bereits zwei Drittel der Sechstklässler das Wort „schwul“ und 40% das Wort „Lesbe“ als Schimpfwort (Klocke (2012). „Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen.“) Die oben genannte Aussage zur „schwulen Mathearbeit“ etwa habe ich direkt in der ersten Praktikumswoche in einer achten Klasse gehört.

Doch auch abgesehen von der, wohl zum Großteil unbewusst verwendeten, nicht gendgerechten Sprache herrscht auch ein zum Teil erschreckender Mangel an banalem Wissen zum Thema geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung unter den jungen Erwachsenen. Über 70% der Schüler*innen in Klasse 9 ist zum Beispiel nicht bewusst, dass man sich seine sexuelle Orientierung nicht aussuchen kann.

Unglaublich?

Unbedingt!

Aber leider Realität.

Ich persönlich bin ein großer Verfechter der Idee „Aufklärung schafft Toleranz“. Wer sich mit dem Thema sexuelle Vielfalt auseinandersetzt, wer sich bewusst wird, worum es eigentlich geht und worum auch

nicht, und wer versteht, was es für Menschen mit LSBTIQ*-Hintergrund bedeutet, in einer heteronormen Gesellschaft zu leben, wird Vorurteile verlieren und gedankliche Barrieren abbauen.

Das Projekt SCHLAU knüpft an genau diese Idee an. Es handelt sich um ein ehrenamtliches Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt, das in Workshops mit Schulklassen und Jugendlichen arbeitet. Diesen wird dabei die Möglichkeit geboten, mit jungen lesbischen, schwulen, bi, trans*, inter* und queeren Menschen ins Gespräch zu kommen. Gesprochen wird über Lebenswirklichkeiten und Biographien, über das eigene Coming-Out, Diskriminierungserfahrungen sowie Vorurteile und Rollenbilder. Ziele sind das Erkennen und Reflektieren von Vorurteilen und Klischees, die Sensibilisierung für die Lebenssituation von jungen LSBTIQ*-Personen, das Sichtbarmachen der Mechanismen von Diskriminierung und allgemein die Förderung von Respekt und Akzeptanz gegenüber geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. Darüber hinaus versuchen wir den Jugendlichen in den Workshops Mut zu machen für den selbstbewussten Umgang mit ihrer eigenen sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität – wie auch immer diese aussehen mag.

Wir, das Team von Schlau Oldenburg, sind eine Gruppe netter Menschen mit LSBTIQ*-Hintergrund, die sich dem Projekt „Aufklärung“ jugendlicher und junger Erwachsener verschrieben haben und regelmäßig und mit viel Spaß Workshops organisieren und moderieren. Ich selbst habe per Mensa-Flyer von dem Projekt erfahren und war schnell begeistert von der Idee. Ich arbeite gern mit Kindern und Jugendlichen und mir liegt viel an der Aufklärung dieser jungen Menschen.

Geht es dir ähnlich?

Dann komm doch

einfach mal vorbei!

Wir treffen uns regelmäßig zu Teamgesprächen, in denen du einen ersten Einblick in unsere Arbeit bekommen könntest. Ein pädagogisches Studium wie in meinem Fall ist natürlich auf keinen Fall Voraussetzung. Alles was du mitbringen musst ist ein offener, selbstbewusster und gefestigter Umgang mit deiner eigenen sexuellen Identität sowie die Freude an Arbeit mit Jugendlichen.

Wir freuen uns auf dich!
Melde dich einfach unter
info@schlau-oldenburg.de

von Britta Schlauberger



Alltagsgeschichten: Gemeinsam einrichten

Zusammenziehen ins gemeinsame Zimmer. Klingt nicht so schwer. In eine WG soll es sein, denn sozialer Austausch und eine nette Umgebung ist eine Bereicherung, auch für eine Beziehung. Wie soll man da an Probleme stoßen?



Das waren meine ersten Gedanken und ich war überwältigt von der Idee des gemeinsamen Zimmers.

Täglich denke ich drüber nach und erfreue mich an Ideen, die mir für die Einrichtung kommen. Aber eins ist klar - nicht nur ich, sondern auch meine Freundin hat Ihre Ideen. Wir haben natürlich schon darüber gesprochen, wie wir uns die Einrichtung vorstellen. Es sind zwar noch einige Monate Zeit, aber wir werden da nicht naiv sein und uns dann schon beim Schränke hinstellen streiten! Viele Pflanzen sollen ein Dschungel-lair geben und hell soll es werden, da waren wir uns einig. Hell. Also weiß. Hell heißt für mich auch, dass es keine schwarzen Möbel gibt, zumindest nicht im Übermaß. Und wenn es nur ein paar dunkle Möbel gibt,

passen sie nicht zum Rest der Einrichtung, macht also keinen Sinn. Die einzig logische Schlussfolgerung ist da ja wohl: keine schwarzen Möbel. Klar.

Da sitzen wir jetzt so auf einen Sonntagskaffee bei nem Kumpel – Apfelkuchen, dies das, alles dabei – und er erwähnt, dass er ja auch mal ne andere Kommode möchte und sich von seiner jetzigen trennen möchte. Meine Freundin wird sofort hellhörig, schlüpft ins nächste Zimmer und ich höre nur: „Au ja, die ist super, die würd ich wohl nehmen!“ Cool, denk ich, das war ja einfach! Sie kennt ja meine weiße Holzkommode und hat mir schon die Tage vorher mehrere ähnliche Modelle auf diversen Internetseiten gezeigt. Ich folge ins Schlafzimmer – und stehe vor einem schwarzen, uninspirierten Monster von Geschmacksverirrung. „Hell?!“ Der Farbton liegt nur nahe des weißen Endes der Farbskala, wenn man diese ordentlich biegt. Die passt überhaupt nicht! Ich versuche es vorsichtig: „Meinst du jetzt noch für dein

jetziges Zimmer...?“ Es dauert einen kurzen Augenblick, dann lacht sie und zuckt in Richtung unseres Kumpels entschuldigend mit den Schultern. Der grinst. Er beobachtet seit längerem die Dramakomödie „ein Paar – ein (zukünftiges) Zimmer“. Mental gibt er mir bestimmt gerade einen Punkt auf der Spielstandstabelle.

So scheint es im ersten Moment leicht zu sein, gemeinsam Einigungen zu finden und wirklich eine gemeinsame Bleibe aufzubauen. Doch gewisse Aspekte offenbaren sich erst, wenn man das Vorhaben weiterträgt und über die Details nachdenkt. Auch wenn es sich jetzt schon oft so anfühlt, als würde man praktisch zusammenwohnen, mal in der einen, mal in der anderen WG, hat doch jeder seine Freiräume. Und diese unterschiedlichen Gewohnheiten werden Kompromisse erfordern.

Was ist mit Rückzugsorten? Was mit unterschiedlichem Lautstärkeempfinden und anderen Schlafbedürfnissen?

Da müssen wir eine Lösung finden, bei der wir beide einen Punkt auf der Spielstandstabelle bekommen, wie ein richtiges Team. Denn das Experiment will ich wagen und unter uns: Die schwarze Kommode wäre auch ok gewesen. Ein Farbkonzept ist eben nicht alles.

von Marcel Hackler & Nina Gmeiner

Angebot und Nachfrage der Gedanken

Auf dem Markt

Berta Blauaug: Moin moin. Ich hätte gern einmal von den guten Gedanken ein Paar bitte.

Mickey Maynung: Jo, gerne. Bestimmtes Themenfeld?

Berta Blauaug: Was hätten Sie denn da?

Mickey Maynung: Also wir haben Soziales, Ökonomisches, n bisschen Theologisches auch, ehm...

Berta Blauaug: Ne, bloß nix Theologisches. Davon bekomm ich immer Kopfweh.

Mickey Maynung: Ach so, ja, dann wäre da noch was Kulturelles da. Vor allem international kommt da gerade viel rein.

Berta Blauaug: Welches Spektrum denn so?

Mickey Maynung: Alles da. Von links außen bis rechtsextrem, über liberal und konservativ.

Berta Blauaug: Auch was Vernünftiges?

Mickey Maynung: Leider eher wenig. Aber ich schau gern mal hinten nach.

Berta Blauaug: Nei, lassen Se mal. Das hält sich eh nicht so lange. Ich nehm dann was weniger allgemeines. Wie siehst so mit dem Problemorientierten im Ökonomischen aus. Gibt's da auch nachhaltiges?

Mickey Maynung: Also wenn sie Postwachstum nehmen, dann prinzipiell ja, da kann ich allerdings für nix garantieren. Die neoliberal-freundlichen Positionen sind kurzfristig auf jeden Fall sehr ausfüllend, können allerdings schon Durchfall und Hunger nach sich zieh'n.

Berta Blauaug: Ach, interessant, ja. Was ist das da hinten rechts mit dem Edelschimmel?

Mickey Maynung: Ich fürchte, so edel ist der Schimmel nicht. Wollte ich schon lange weghaben. Das ist Schrankendenken. Da hat sich der alte Merkantilismus mit ein bisschen Nationalismus gepaart. Hat viel Schutzzölle und Mauerbau und sowas. Das kannste echt nicht lange liegen lassen neben dem andern Krams hier.



Berta Blauaug: Wie siehst denn mit den revolutionären Sachen aus?

Mickey Maynung: Halten sich in der Regel keine fünf Thesen. Hoher Kollateralschaden auch.

Berta Blauaug: Was Französisches auch nicht?

Mickey Maynung: Endet immer in Streik und Geschrei und man brauch mehrere Aufgüsse.

Berta Blauaug: Irgendwas Deutsches?

Mickey Maynung: Mit Vorsicht zu genießen! Da hats einige feine Sachen gegeben, aber die sind, ich sag mal, guilty bei association, weil die ständig in den falschen Topf gekommen sind.

Berta Blauaug: Und wenn man mehr so überstaatlich geht? Haben Sie was vom europäischen Gedanken?

Mickey Maynung: Momentan nur geschnitten oder geschnetzelt.

Berta Blauaug: Ach, nein, das klingt nicht so vielversprechend. Was ich halt brauche ist irgendwas Einfaches, mit dem ich alles erklären kann und auch immer ne Lösung parat habe. Können Sie da was empfehlen?

Mickey Maynung: Ich fürchte, so lange ist das Mindesthaltbarkeitsdatum der Gedanken gar nicht. Da müssten Sie sich lieber mal in der Methodik-Ecke da vorne umschauen. So n alter Geheimtipp ist da das Selber-Denken.

Berta Blauaug: Selber-Denken? Joa, nei, da brauch man doch schon gute Rezepte auch für, oder?

Mickey Maynung: Also ich hätte natürlich ein paar Ratgeberaufsätze hier. Sowas wie „10 Dinge, die Sie beim Selbstdenken beachten müssen“, oder „Denken Lenken“ oder hier: „Hegel mit Pegel: Anleitung zum komplex-dialektisch-idealistischen Lallen am Stammtisch und Zuhause“.

Berta Blauaug: Oh ja, super. Dann dreimal den Hegel mit Pegel und zweimal die 10 Dinge zum Selbstdenken, bitte. Dann lern ich gleich 20! Und dann hab ich auch immer die richtige Antwort auf alle Fragen, ja?

Mickey Maynung: Na ja, Sie haben immer irgendeine Antwort auf jeden Fall. Das macht dann zusammen viel Mühe und keinen Spaß. Brauchen Sie ne Tüte?

von Simon Fischer

Coffee & Poetry

Gedichte der Belegschaft des Instituts für Luft- und Raumfahrtssysteme der TU Braunschweig, inspiriert von Luft, Liebe und Kaffeebohnen.



Kaffee ist ein tolles Zeug

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Man brüht es auf und trinkt es.
Doch lässt man es zu lange steh'n,
Dann gammelt und dann stinkt es.

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Das kann man leicht erkennen.
Doch lässt man die Maschine an,
Dann fängt es an zu brennen.

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Und das sind wahre Worte.
Doch backt man ihn in einer Form,
Hat man statt Kaffee Torte.

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Mit Milch oder mit Zucker,
Und geht dir mal die Tinte aus,
Dann füll ihn in den Drucker.

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Er macht dich stark und kräftig.
Und trink ich Kaffee vor dem Wurf,
Dann bin ich wach und treff dich.

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Das lässt sich nicht bestreiten.
Und gibst du's morgens deinem
Pferd, Dann kannst du schneller
reiten.

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Ich bin dabei zu mahlen.
In zehn Minuten ist's so weit,
Dann einden eure Qualen.
Kaffee ist ein tolles Zeug,
Nur Milch ist leider alle.
Drum bitt' ich, dass sich oben einer
eine Tüte kralle.

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Es dauert nicht mehr lange!
Nehmt eure Tassen, kommt vorbei,
Und stellt euch in die Schlange.

Kaffee ist ein tolles Zeug,
Nur leider nichts mehr da.
Bald gibt es neuen, morgen schon,
Und nicht erst nächstes Jahr.

Teetischisten

Von all dem Sitzen vorm PC
Tut einem schnell der Rücken weh.
Helfen tut, so lass Dir sagen,
Ein Becher Kaffee für den Magen.

Nur Teetischisten hört man motzen:
„Von zu viel Kaffee muss ich kotzen!
Auch komm ich gar nicht mehr vom
Klo!“
Wer nichts verträgt, der redet so.

Der Nachmittag

Der Nachmittag, der Nachmittag,
ist gut für den, der Kaffee mag!
Denn nachmittags, so ist es brauch,
kommt Kaffee schnell in meinen
Bauch.
Und abends dann, Ihr ahnt es wohl,
trink ich statt Kaffee ... Alkohol!

Endlich aufgewacht

Die Stunde naht, Ihr wisst es wohl,
In der ich mir nen Kaffee hol'.
Dann sitze ich mit großer Freude
Im Kreise meiner Arbeitsfreunde!
Es wird gescherzt, es wird gelacht,
Mit Kaffee endlich aufgewacht.

Die schwarze Nacht

Oh, die dunkle, schwarze Nacht,
In der ich nach Kaffee schmacht'!
„Vorbei!“ - frohlock ich in der Früh',
Während ich meinen Kaffee brüh'!

Es gehört zum Kaffeetrunk

Es ist schon Montag Nachmittag,
Und damit Zeit, dass ich es wag',
Erneut ,paa Zeilen zu verfassen,
Das Dichten kann ich halt nicht lassen.
Es gehört zum Kaffeetrunk,
wie der Penner auf die Bank.

Dumm und blind

Der Kaffee, das weiß jedes Kind,
Macht nicht wie Sprit mich dumm
und blind.
Nein - mein Wohlbefinden steigt
vielmehr,
Je öfter ich die Tasse leer'!

Kaffee hier, Kaffe da

Kaffee hier, Kaffee da,
Kaffee ist ganz wunderbar.
Kaffee trink ich, Kaffee mag ich,
Krieg ich keinen, dann verzag ich.

Hochschulpolitik Aktuell

Mehr Kontrollen und wie man dagegen vorgehen kann: Die neue Bachelorprüfungsordnung und die Übergangsbestimmungen. Als Ergebnis der runden Tische, die seit 2013 an der Carl von Ossietzky-Universität stattfanden, wurde die Bachelorprüfungsordnung (BPO) in die nunmehr 10. Fassung erweitert und verändert.

Hier wurden die Errungenschaften der Hochschulstreiks 2009 weitgehend zurückgenommen und es wird wieder all das geben, wogegen zahlreiche Student_innen jahrelang protestiert haben – angeblich im Namen der Verbesserung des Studiums und der Lehre: Anwesenheitskontrollen, aktive Teilnahme, ein curricularer Aufbau (also dass bestimmte Module erst belegt werden können, wenn andere Module abgeschlossen wurden) und andere Dinge wie ein Bonuspunktesystem bei Klausuren.

Das alles ist leider, unter tatkräftiger Unterstützung unkritischer Studierender, beschlossene Sache. Wer im Wintersemester 2016/17 angefangen hat zu studieren, wird bis auf weiteres damit leben müssen. Als einziger Lichtblick ist zu verzeichnen, dass nicht auf einen Schlag unweit wieder Anwesenheitskontrollen u.a. eingeführt wurden, sondern nur die Möglichkeit dazu. D.h., dass jedes Fach und die zuständige Studienkommission (Stuko) gesondert beschließen muss, dass von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht werden soll.

Jetzt geht es aber um die Handhabung bei all denjenigen, die schon früher begonnen haben zu studieren. Es war eigentlich immer so, dass die Prüfungsordnung gilt, unter der man angefangen hat zu studieren, wer also schon im dritten Semester oder weiter ist, dürfte noch unter der alten Ordnung studieren und für die oder den sollten die oben genannten Änderungen noch nicht zutreffen. Aus reiner Willkür ist die Position des Präsidiums nun aber eine andere: Es soll für alle, unabhängig vom Studienbeginn, gelten. Das ist nicht weniger als ein Skandal, es widerspricht allem was einem in



Studienberatungen gesagt wird, es verhindert letztlich auch, dass man irgendeine verbindliche Sicherheit hat, dass das was heute gilt, auch für die Dauer des eigenen Studiums zählt. Wenn das Präsidium bei dieser Haltung bleibt, kann man alle Studieninteressierten eigentlich nur davor warnen, in Oldenburg zu studieren: Man kann nicht einmal sicher sagen, dass das, was einem mit der Einschreibung zugesichert wird, auch eingehalten wird.

Nun kommen die so genannten Übergangsbestimmungen ins Spiel. Diese regeln, wie der Name schon sagt, was im Übergang für alle diejenigen gilt, die noch unter einer alten Prüfungsordnung studieren.

Auch hier ist das Präsidium zunächst in keiner Weise demokratisch vorgegangen: Regelungen sollten einfach so eingesetzt werden, ohne die nötige Beteiligung der entsprechen-

den Gremien (Senat und Fakultätsräte). Glücklicherweise konnte das im Senat, angestoßen durch den AStA, durch die Vertreter_innen der Studierenden aufgedeckt werden. Das Präsidium hat nun entschieden, diese Übergangsbestimmungen im Nachhinein durch die Gremien – Fakultätsräte, Studienkommissionen (Stuko) und Senat – beschließen zu lassen. Insbesondere in den Stukos hätten die studentischen Vertreter_innen jetzt die Möglichkeit das schlimmste zu verhindern und zu tragbaren Übergangsregelungen zu kommen. Nicht immer wissen diese Vertreter_innen aber offenbar, ob das überhaupt im Sinne von allen Studierenden ist.

Wenn ihr also gegen Anwesenheitslisten und mehr Prüfungsleistungen seid, schreibt das ruhig an die Vertreter_innen eurer Fakultät (eine Google-Suche sollte euch diese anzeigen) oder geht gleich selbst in die Sitzungen, die immer auch einen öffentlichen Teil haben.

Referat für interne Hochschulpolitik des AStA der Universität Oldenburg,
interneHochschulpolitik@asta-oldenburg.de



Pressemitteilung des AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg zum Alternativen BAFöG Bericht

Anlässlich des Alternativen BAFöG-Berichtes des DGB und der darauf folgenden Antragsdebatte im Deutschen Bundestag vom 16. Februar 2017 beziehen wir, der AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Stellung zu der aktuellen BAFöG Diskussion.

Die letzte Novelle des BAFöG war nicht ausreichend und berücksichtigt nicht die Lebenswirklichkeit von Studierenden. Anfragen und Anträge von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag haben eher einen symbolischen Charakter als dass sie von der Regierung ernst genommen werden. Die regulären Sitzungswochen enden im Juni, dann ist auch im Bundestag Sommerpause und im September wird ein neuer Bundestag gewählt. Die jetzige Regierung kann sich also sicher sein, dass der Antrag von Bündnis 90/Die Grünen keine unmittelbaren Auswirkungen haben wird.

Es wird lediglich deutlich, dass die Bundesregierung ihren eigenen BAFöG-Bericht nicht vor der Bundestagswahl im September veröffentlichen wird. Dr. Stefan Kaufmann von der CDU/CSU-Fraktion rechnet vor, dass eine Erhöhung der Bedarfssätze um 6% und die der Freibeträge um 3%, wie es Bündnis 90/Die Grünen fordern, den Staat 435 Millionen Euro kosten würde und dass mit der 25. BAFöG-Novelle genug getan sei. Ebenso feiert Oliver Kaczmarek von der SPD-Fraktion im Bundestag die 25. Novellierung als großen Erfolg und meint man solle die aktuelle Entwicklung abwarten um dann die Herausforderungen angehen.

„Es wäre schön, wenn die SPD sich klar positioniert und das auch in ihrem Handeln zum Ausdruck bringt.“

Es reicht nicht Forderungen der Linken und von Bündnis90/Die

Grünen wie die Abschaffung von Altersgrenzen im Bundestag zu befürworten und dann an der Seite der CDU/CSU-Fraktion untätig zu bleiben“, kritisiert AStA-Sprecherin Katharina Corleis. Diese Einstellung ist verfehlt, es muss eine „echte“ BAFöG-Reform auf den Weg gebracht werden, die sich an der Lebenswirklichkeit von Studierenden orientiert,

denn allein die Bedarfssätze lagen 2016 über sechs Prozentpunkte unter der Entwicklung der Lebenshaltungskosten seit 1971.

Sechs Jahre lang gab es keine BAFöG Erhöhungen, erst zum Wintersemester 2016/2017 wurden die Sätze erhöht. Laut Kai Gehring (Bündnis 90/Die Grünen) seien in der Zeit circa 130 000 Menschen aus der BAFöG-Förderung rausgefallen oder erst gar nicht berechtigt gewesen. Wir fordern eine automatische und regelmäßige Anpassung der Fördersätze, Freibeträge und Mietpauschalen an die Lebenshaltungskosten der Studierenden. Ferner brauchen wir langfristig eine Vollförderung der Studierenden und eine Ausweitung der Förderhöchstdauer. Lebenslanges Lernen wird verlangt, dann müssen Altersgrenzen abgeschafft und das Teilzeitstudium gefördert werden. Dies entspricht immer häufiger der Lebenswirklichkeit von Studierenden und ist sozial, denn wir berücksichtigen diverse familiäre Situationen von Studieren-

den. Außerdem muss die Wartezeit für geflüchtete Studierende gestrichen werden. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung teilt dazu mit: „Geflüchtete[...] müssen sich bereits seit 15 Monaten ununterbrochen rechtmäßig, gestattet oder geduldet in Deutschland aufhalten, bevor sie BAFöG-berechtigt sind.“ „Wenn Politiker_innen laut nach Integration schreien, sind diese auch in der Pflicht, den bei uns lebenden geflüchteten Menschen entsprechende Voraussetzungen zu schaffen. Es kann nicht sein, dass über ein Jahr vergeht, bevor geflüchtete Studierende überhaupt ihren Antrag auf BAFöG stellen können“, so Haiko Meents, der im AStA Referent für Geflüchtete Studierende ist.

Die Bundesrepublik hat Milliarden Überschüsse und Herr Schäuble hält an der sogenannten „Schwarzen Null“ fest, anstatt in die Zukunft zu investieren. Wie Frau Katrin Albst-eiger aus der CSU am 16.02.2017 im Bundestag sagte, will selbst die Union die Freibeträge erhöhen „Aber das alles muss unter einem Finanzierungsvorbehalt stehen;[...]“.

Wir sagen: Jetzt in die Zukunft investieren!

„Der Gesetzgeber muss endlich den Mut haben, eine wirkliche Reform durchzuführen und nicht flickenartig Reparaturen durchführen“, fordert AStA-Sprecherin Katharina Humbert.



AStA der
Carl v. Ossietzky
Universität Oldenburg

Serie: die Organisation der Uni

Basismodul: Was ist eigentlich ein Fachschaftsrat?

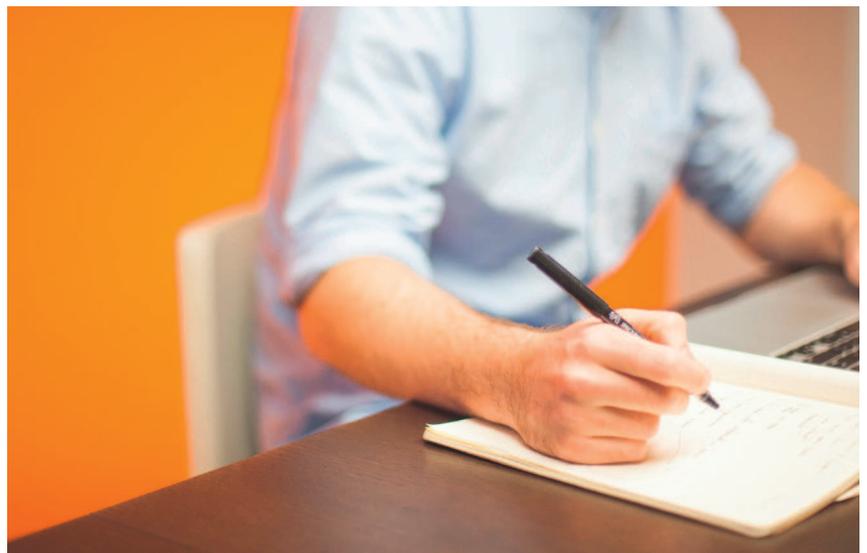
Ob bei der Begrüßung als Erstsemester oder über Rundmails, sicher haben die meisten schon einmal den Begriff der „Fachschaft“ gehört. Diese Bezeichnung ist eigentlich ungenau, denn was meistens gemeint ist, wenn man „Fachschaft“ sagt, ist der „Fachschaftsrat“.

Was ist jetzt der Unterschied? Eine Fachschaft ist die Gruppe aller derer, die im gleichen Studiengang eingeschrieben sind.

Alle die auf ihrer Immatrikulationsbescheinigung „Physik“ stehen haben, können also zum Beispiel auch zur ‚Fachschaft Physik‘ gehören. ‚Können‘ deswegen, weil man nur zu einer Fachschaft gezählt wird. Der Fachschaftsrat ist dann die gewählte Interessensvertretung aller Studierenden des jeweiligen Faches. Alle Student_innen einer Fachschaft haben hier ein aktives und passives Wahlrecht: aktiv heißt, sie können eine Stimme abgeben und die Mitglieder des Fachschaftsrats wählen; passiv heißt sie können sich auch selbst zur Wahl aufstellen und gewählt werden. Diese Wahlen finden in der Regel jährlich auf einer Vollversammlung statt, die der jeweilige („alte“) Fachschaftsrat organisiert und rechtzeitig öffentlich ankündigen muss.

Und was macht jetzt solch ein Fachschaftsrat?

Das, was die meisten wahrnehmen, ist, dass ‚ihre‘ ‚Fachschaft‘ soziale Veranstaltungen organisiert, wie Grillabende und Fachschaftsfahrten. Der



Fachschaftsrat ist als organisierte Vertretung aber vor allem für die Gremienarbeit zuständig, meistens kommen die Vertreter_innen der jeweiligen Fachschaftsrate auch in die Gremien wie den Institutsrat, den Fakultätsrat, die Studienkommission. Bei diesen Gremien, die wir in weiteren Teilen dieser Serie vorstellen wollen, wird vieles für euer Studium entschieden: Teile der Prüfungsordnung, wer prüfen darf, was für Veranstaltungen es im kommenden Semester gibt. Diese Gremien sind also keine Nebensache, sondern von zentraler Bedeutung!

Kann man sich beteiligen? Ja, jede und jeder, der Lust hat, kann sich ebenfalls beteiligen! Meistens fängt man wohl eher nicht damit an, dass man sich für ein Gremium wählen lässt, obwohl auch das möglich wäre, sondern

indem man einfach zu den Treffen des Fachschaftsrates geht. Viele Fachschaften – aber leider noch nicht alle – haben für die Gremienarbeit und die Organisation eigene Räume. Auch eigene Websites und Facebook-Seiten sind ein guter Anlaufpunkt, um den ersten Kontakt mit den Fachschaftsräten herzustellen.

Es gibt übrigens immer noch Fachbereiche, die gar keine eigene Fachschaft haben. In diesem Fall könnt ihr euch mit Kommilitonen zusammenschließen und selbst einen Fachschaftsrat gründen. Das ist für die Vertretung der Interessen aller Studierenden notwendig. Man kann sich nicht zuletzt die ehrenamtliche Mitarbeit in Fachschaftsräten und Gremien bescheinigen lassen, dann hat man zum Beispiel die Möglichkeit, noch länger Bafög zu bekommen.

Referat für interne Hochschulpolitik des AstA der Universität Oldenburg,
interneHochschulpolitik@asta-oldenburg.de

UNIKINO GEGENLICHT

DEIN UNIKINO 

PROGRAMM | SOMMERSEMESTER 2017

Mittwoch, 05.04.17 | 20:00 Uhr

BLACK DYNAMITE

Mittwoch, 13.04.17 | 20:00 Uhr

BARTON FINK

Mittwoch, 19.04.17 | 20:00 Uhr

DIE JAGD

Mittwoch, 26.04.17 | 20:00 Uhr

DEMOCRACY

Mittwoch, 03.05.17 | 20:00 Uhr

DIE TIEFSEETAUCHER

Mittwoch, 10.05.17 | 20:00 Uhr

A DRAGON ARRIVES

Mittwoch, 17.05.17 | 20:00 Uhr

SWISS ARMY MAN

Mittwoch, 24.05.17 | 20:00 Uhr

JODOROWSKY'S DUNE

Mittwoch, 31.05.17 | 20:00 Uhr

INHERENT VICE

Mittwoch, 07.06.17 | 20:00 Uhr

RASHOMON

Mittwoch, 14.06.17 | 20:00 Uhr

STRIKE A POSE

Mittwoch, 21.06.17 | 20:00 Uhr

FANTASTIC MR. FOX

Mittwoch, 28.06.17 | 20:00 Uhr

HATE SPACES

Mittwoch, 05.07.17 | 20:00 Uhr

STRANGER THAN FICTION

EINTRITT: 3€

Samstag, 24.06.17 | 21:00 Uhr

OPEN-AIR: THE NICE GUYS

JEDEN MITTWOCH UM 20 UHR AUF DER BÜHNE 1 DES UNIKUMS DER UNIVERSITÄT OLDENBURG, MENSA-GEBÄUDE, EINGANG UHLHORNSWEG

 WWW.GEGENLICHT.NET

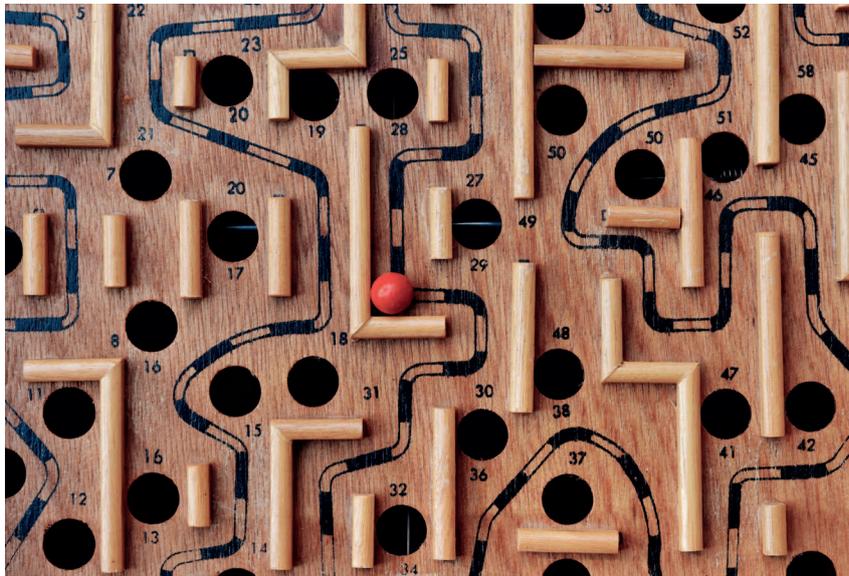
 [/GEGENLICHT.NET](https://www.facebook.com/GEGENLICHT.NET)

 [@GEGENLICHT](https://twitter.com/GEGENLICHT)

2.5

„Unsere schöne Postmoderne“ Vortragsreihe im Sommersemester

Frederic Jameson nannte die Postmoderne in seinem bekannten Aufsatz die „Cultural Logic“ des Spätkapitalismus. Eine nähere Bestimmung und Kritik der Postmoderne wird in diesem Semester in einer Vortragsreihe an der Uni Oldenburg versucht.



Dieses Unterfangen stellt sich deswegen als schwer heraus, weil die Postmoderne sich einer genauen Bestimmung entzieht, wie die Organisator_innen betonen: „Worin die Einheit all dieser Erscheinungsformen besteht, was das Wesentliche an der Postmoderne und ihren entsprechenden Bewusstseinsgestalten ist, kann im Grunde nicht zum Gegenstand der postmodernen Theorien selbst werden, setzte dies doch bereits wieder Begriffe der Tradition (Vernunft, Einheit des Denkens...) voraus, mit denen Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit der Erkenntnisse beansprucht würde. Von dieser Tradition (...) möchte man aber ja

möglichst restlos Abschied nehmen.“ An einer Reihe spezifischer Einzelphänomene der Postmoderne versuchen die Vortragenden daher zu klären, was die „postmoderne Kritik an der Aufklärungsphilosophie und Begriffen wie Vernunft, Menschheit, Wissenschaft“ trifft, was die begriffliche Grundlage der Postmoderne ist, welche Vorläufer sie hat und nicht zuletzt was die „politischen Konsequenzen“ in ihrer „Ersetzung der Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse durch mannigfaltige Identitätspolitiken“ sind. Die Veranstaltungsreihe wird von einer Gruppe von Angehörigen der Uni organisiert und vom AstA unterstützt.

Veranstaltungsreihe

Andreas Benl
(Mideast Forum Berlin)
24.04.17, 19 Uhr
Die poststrukturalistische Rezeption von Islam und Islamismus und die Unvereinbarkeit von Emanzipation und Kultur.

Günther Mensching
(Philosophie, Hannover)
08.05.17, 19 Uhr
Phosphor, Gedanke und Nihilismus - Zur Vorgeschichte der Postmoderne im 19. Jahrhundert

Martin & Antje Mettin
(Philosophie & Germanistik, Leipzig / Oldenburg)
15.05.17, 19 Uhr
Vom Verirren der Sprache in sich selbst. Lyotard und das postmoderne Wissen.

Karina Korecky
(Politikwissenschaft, Hamburg)
12.06.17, 19 Uhr
Der poststrukturalistische Feminismus und die uneigentliche Erfahrung

Ingo Elbe (Philosophie, Oldenburg)
26.06.17, 19 Uhr
Zur Kritik des Linkspopulismus am Beispiel seiner VordenkerInnen Chantal Mouffe und Ernesto Laclau.

Jan Rickermann
(Philosophie, Oldenburg)
03.07.17, 19 Uhr
Der kommende Ausnahmezustand: Zur Kritik des Politischen Existentialismus bei Giorgio Agamben.

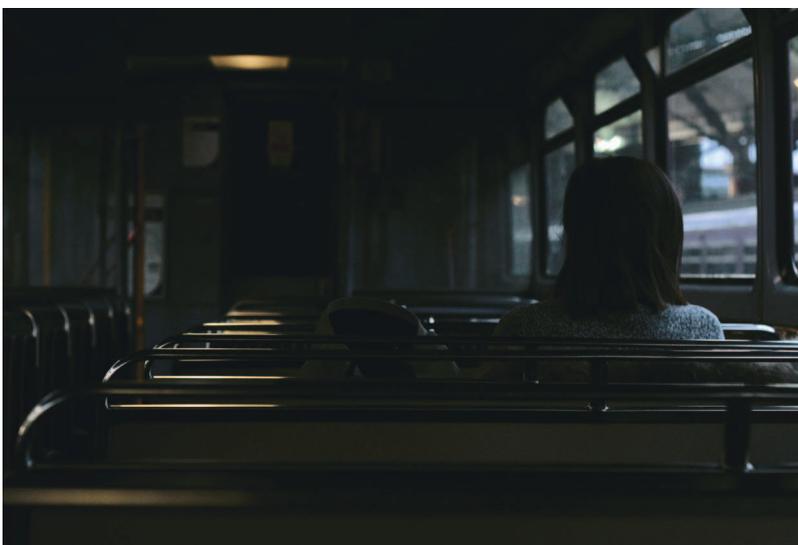
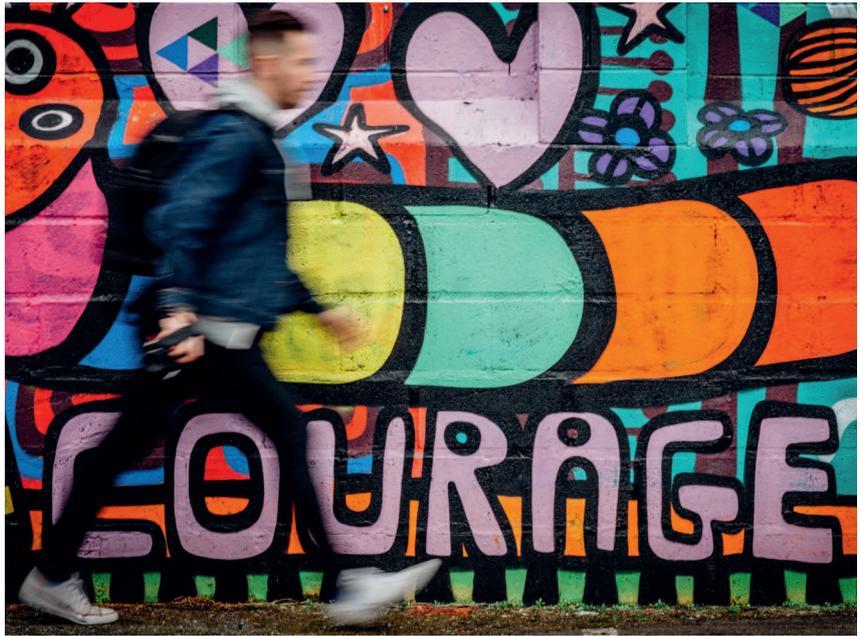
Alex Gruber (Wien)
10.07.17, 19 Uhr
Postmoderne Seinslehre – Über die Unmöglichkeit poststrukturalistischer Gesellschaftskritik

Alle Veranstaltungen finden montags in Räumen der Universität Oldenburg statt. Nach den Vorträgen wird es genug Zeit geben, diese gemeinsam zu diskutieren. Räume werden dabei noch bekannt gegeben.

Die Teilnahme an den Vorträgen steht allen Interessierten offen.

TRANSITION

1. Oliver Cole
(Falmouth, Cornwall, UK)
2. Dmitry Ratushny
(Ukraine)
3. Filipo Ascione
(Liverpool Lime Street Station, UK)



Der Ziellose
erleidet sein
Schicksal – der
Zielbewusste
gestaltet es.

Immanuel Kant

Unikum / OUT – Oldenburger Uni Theater

Uhlhornsweg 49-55, Öffnungszeiten des Kulturbüros Mo & Di 9-13 Uhr, Do 14-18 Uhr
Kartenreservierungen (bis 72 Stunden vor Veranstaltung) sind möglich per Mail:
unikum@sw-ol.de oder auch telefonisch unter 0441/798-2658

Veranstaltungen bis Juli 2017

Schauspiel

08.04., 11.04., 21.04., 27.04., 29.04.,
03.05. und 06.05.17, 19 Uhr
23.04.17, 16 Uhr (mit anschließender
Podiumsdiskussion)
KuBar

Das Fest

Hotelier Helge Klingefeldt-Hansen, Patriarch und angesehener Unternehmer, feiert im großen Stil seinen 60. Geburtstag. Neben Freunden und Geschäftspartnern sind die drei Kinder des Ehepaars zugegen. Die Fassade der vermeintlich gutbürgerlichen Familie beginnt im Verlauf der Feierlichkeiten zu bröckeln und offenbart tiefe menschliche Abgründe.

Das Theaterstück ist eine Adaption des dänischen Films „Festen“ aus dem Jahr 1998. Der Film von Regisseur Thomas Vinterberg war der erste Spielfilm, der dem „Dogma 95“ folgt.

Eintritt: 5 €/9 €



Schauspiel

28.04., 02.05., 04.05., 05.05. und
10.05.17, 20 Uhr
Bühne 1

The Birthday Party (by Harold Pinter) - englisch

At a boarding house on the coast of England, a washout intellectual is hiding from a dubious event in his past that has driven him into exile and isolation. His only company are the two landlords. Their monotonous lives become profoundly disturbed when two men show up at the doorstep and display an unsettling interest in the boarding house's only tenant... Harold Pinter's absurdist „comedy of menace“ The Birthday Party unmasks the dangers behind a modern conformism that discriminates against communication and sacrifices individuality – a threat more relevant than ever in this era of post-truths and post-facts.

Eintritt: 5 €/9 €



Schauspiel

20.05., 23.05., 28.05., 30.05., 08.06.
und 10.06.17, 20 Uhr
Bühne 1

Leben und Scherben

Ein Schauspiel der Theaterwerkstatt. Auch in dieser Spielzeit hat sich wieder eine neue Gruppe aus erfahrenen und jüngst entflammten Theaterbegeisterten zusammengefunden. Es wurden Techniken geschult, viel ausprobiert und schließlich ein eigenes Stück konzipiert. Korrektur: zwei Stücke, die hintereinander am gleichen Abend gespielt werden. Teil 1 und 2 einer Geschichte – Anfang und Ende einer Welt – Niedergang und Aufstieg zweier Schicksale. Peter hat das Gefühl, zu erlöschen. Dann ein Funke: Das Wissen vom Weltuntergang. Held sein! Eine Gruppe junger Frauen..., die er mit sich reißt. Dorothee verliert alles, außer sich selbst. Unbekanntes Ich. Lieber vergessen. So lange loslassen – bis man glücklich ist.

Eintritt: 5 €/9 €

Schauspiel

27.05., 31.05., 02.06., 06.06., 09.06.
und 15.06.17, 20 Uhr
11.06. und 18.06.17, 18 Uhr
KuBar

Ein Händchen für Gott

Eine Gemeinde in Texas. Fromm, fröhlich, unfrei. Alle verzehren sich nach etwas, dürfen ihre Triebe aber nicht leben. Bedürfnisse kann man nicht wegbeten. Was tun, wenn die Handpuppe eines Teenagers plötzlich eigenmächtig spricht? Den Teufel austreiben? Aus dem Jungen oder aus der

Puppe? Die Bibel gibt darauf keine Antworten. Eine rabenschwarze Komödie über Gott und die Welt, Gott und den Teufel, Gott und dich... und über den Teufel in jedem von uns. „Wenn du etwas Schlimmes angestellt hast, gibt es einen Trick, einen Freifahrtschein – sag einfach ‚der Teufel brachte mich dazu‘ – und alles wird wieder gut.“

Eintritt: 5€ / 9 €

Schauspiel

17.06., 22.06., 30.06., 04.07. und 08.07.17, 20 Uhr
25.06.17, 18 Uhr
Bühne 1

Mein entfernter Verwandter

Wir haben keine Ahnung, wie wir euch eine Komödie über Abtreibungen schmackhaft machen sollen. Wenn ihr über den Titel „Mein entfernter Verwandter“ lachen könnt, seid ihr garantiert richtig. Und wenn ihr ihn nicht versteht – kommt vorbei und ihr werdet erleuchtet. Und wenn ihr denkt, darüber kann man keine Komödie machen – findet es mit uns raus.

Eintritt: 5€ / 9 €

Schauspiel

24.06., 27.06., 01.07., 05.07., 07.07., 11.07. und 15.07.17, 20 Uhr
09.07.17, 18 Uhr (mit anschließender Podiumsdiskussion)
Bühne 2

Shakespeares Inferno

Ein unrechtmäßiger König Englands. Die mordende Königin Schottlands. Eine Tochter König Lears. Die blutschänderische Königin Dänemarks. Ein Hauptmann aus Venedig. Der dänische Prinz. Sechs Bösewichte. Eine mysteriöse siebte Figur. Und eine gemeinsame Hölle. Wenn ein halbes Dutzend abgrundübler Shakespeare-Charaktere im Fegefeuer aufeinander trifft, wer sympathisiert mit wem? Was hätten sie sich zu erzählen? Wer kann wem vergeben? Und wann wird jedem der Spiegel vorgehalten? „Wahrhaftig, sollte dies nicht die Hölle sein, so macht ihr es dazu.“

Eintritt: 5€ / 9 €

Einzelveranstaltung

07.04.17, 20 Uhr
Bühne 1

WatchOUT – Die Theatervorschau
Am 7. April startet das Oldenburger Universitätstheater um 20 Uhr in die neue Spielzeit und das mit dem traditionellen „WatchOUT“, einer Vorschau auf die nächsten Monate. Alle Stücke, die bis Juli gezeigt werden, stellen sich mit kurzen Auszügen vor. Das Publikum kann sich bei freiem Eintritt vorab einen Eindruck der vielfältigen Produktionen machen, sich gezielt auf die neue Spielzeit vorbereiten und sich auf die Stücke freuen.

Eintritt: frei.



Einzelveranstaltung

13.05.17, 20 Uhr
Bühne 1

Wat Ihr Wollt

Die Schauspieler entscheiden spontan auf der Bühne, wo es langgehen soll. Das Publikum hilft mit seinen Ideen und Vorgaben - so entstehen immer wieder neue Szenen, jede eine Welt-premiere. Egal ob im Zug oder in der Tropfsteinhöhle, ob verliebt oder wahnsinnig, ob als Metzger oder plastische Chirurgin, nichts ist entschieden, nichts ist sicher. Scheitern gehört zum Programm, nur eins gelingt immer: Das Publikum ist bestens unterhalten.

Eintritt: 5€ / 9 €



Einzelveranstaltung

16.06.17, 20 Uhr
Bühne 1

Be my Bunny (12 Meter Hase)

Eine Frau auf der Suche nach der ihrem Traummann. Drei Männer, drei Dates, eine Entscheidung. „Herzblatt“ war gestern – „Be my Bunny“ ist jetzt! Stellen Sie entscheidende Weichen auf der improvisierten Reise ins Glück. Schaffen Sie Charaktere, sorgen Sie für Überraschungen und bestimmen Sie mit, wen Amors Pfeil trifft.

Herzklopfen, Herzschmerz, Liebesglück und Improvisation mit 12 Meter Hase.

Eintritt: 5€ / 9 €

Weitere Informationen unter:
www.spontanol.de

unikum
out →
oldenburger uni theater

BERATUNGEN für Studierende

Sozialberatung ist die zentrale Anlaufstelle bei allen Fragen und Problemen, die der (Studien-)Alltag mit sich bringt, wie Studienfinanzierung und -organisation oder auch private Schwierigkeiten.

Schwerpunkte:

- ▶ BAföG
- ▶ Studium und Hartz IV
- ▶ Probleme mit Bachelor/Master
- ▶ Probleme in den auslaufenden Studiengängen
- ▶ Studienbeiträge/-gebühren, sowie
- ▶ Darlehen zur Überbrückung kurzzeitiger finanzieller Engpässe und
- ▶ Studieren mit Kind

📍 asta-oldenburg.de/referate/sozialberatung
✉ soziales@asta-oldenburg.de

trans* und inter*beratung richtet sich in erster Linie an Studierende inter* und trans*personen mit dem Ziel bei Problemen, Diskriminierungen und Fragen zu helfen und zu vermitteln. Wenn erwünscht auch anonym. Außerdem können sich auch Angehörige, interessierte und Freund*innen informieren und beraten lassen.

📍 asta-oldenburg.de/trans-und-interberatungsangebot
✉ intertrans@asta-oldenburg.de

Semesterticketerstattung: Unter bestimmten Umständen kannst du dir den Semesterticket-Beitrag erstatten lassen. Welche Gründe das genau sind, kannst du auf unserer Website nachlesen oder du kommst direkt vorbei und lässt dich beraten.

📍 asta-oldenburg.de/service/semesterticket-erstattung
✉ semesterticket-erstattung@asta-oldenburg.de

ANGEBOTE für Studierende

Die Fahrradselbsthilfewerkstatt bietet den Studierenden die Möglichkeit das kaputte Fahrrad selbst zu reparieren. Werkzeug, Klein-teile (normale Ladenpreise) und Gebrauchteile sind vorhanden. Außerdem sind stets fahrradinteressierte Studierende vor Ort, die dir bei Schwierigkeiten mit der Reparatur helfend zur Seite stehen.

📍 asta-oldenburg.de/service/fahrradwerkstatt
✉ fahrradselbsthilfe@asta-oldenburg.de

Cambio CarSharing ist eine kostengünstige und ökologische Ergänzung zu Bus und Bahn, besonders wenn das Auto nur ab und zu benötigt wird. Allen Studierenden und Mitarbeiter_innen der Uni Oldenburg ist es möglich über den AstA die Fahrzeuge von Cambio zu nutzen.

📍 asta-oldenburg.de/service/cambio-car
✉ sekretariat@asta-oldenburg.de

AStA-Verleih Ihr wollt mit eurer Fachschaft grillen? Euch fehlen noch Bierzeltgarnituren für die nächste Veranstaltung? Kein Problem! Der AstA bietet Studierenden unkompliziert und gegen Kautions eine Vielzahl an Equipment für verschiedene auf dem Campus stattfindende Events. Wie genau der Ausleihprozess abläuft, könnt ihr auf unserer Website erfahren.

📍 asta-oldenburg.de/service/verleih/
✉ verleih@asta-oldenburg.de

AStA-Verteiler Über diesen Verteiler werden regelmäßig Termine, Veranstaltung und Neuigkeiten verbreitet. Er dient der Vernetzung verschiedener Initiativen und Gruppen, sowie der Information über deren Vorhaben, wobei der Schwerpunkt neben Ökologie und Nachhaltigkeit auf Kultur und Sport liegt. Die Eintragung erfolgt auf unserer Website.

📍 asta-oldenburg.de/asta-verteiler/

ISIC – International Student Identity Card
Der internationale Studierendenausweis ist im AstA erhältlich und kann sofort mitgenommen werden. Die ISIC ist weltweit in 120 Ländern anerkannt, sodass dort sämtliche Vorteile und Vergünstigungen genutzt werden können. Ab dem Ausstellungsdatum ist die ISIC ein Jahr gültig und kostet 15€.

📍 asta-oldenburg.de/service/isic-international-student-identity-card



AStA der
Carl v. Ossietzky
Universität Oldenburg

Student_innenfutter!

Vegetarischer Auberginen-Pizza-Snack

Zutaten für 1 Blech

2 Auberginen
2 EL Rapsöl
100 g Tomatenmark
100 g Käse (oder Käseersatz)
Salz und Pfeffer



1. Jeweils die Enden der Auberginen abschneiden. Danach gleichmäßig einschneiden, sodass runde pizzaförmige Stücke entstehen, auf einem Backblech ausbreiten und mit etwas Rapsöl benetzen. Diese dann bei 180° auf Umluft für etwa 15 Minuten in den Backofen geben.

2. Auberginen herausholen und gleichmäßig mit Tomatenmark bestreichen. Anschließend nach Wunsch belegen und mit Salz und Pfeffer würzen. Den

Käse (oder Käseersatz) gleichmäßig auf den Auberginenscheiben verteilen und für weitere 10 Minuten in den Backofen.

Tipp: Die Auberginenscheiben nicht zu dick schneiden, sonst lässt sich schwierig beißen.

Viel Erfolg beim
Nachkochen und
guten Appetit!

Termine

Konstituierende Sitzung
26.04.17, Studierendenparlament

SoPäd-Party
04.05.17, Umbaubar

Career Day
09.05.17, 10:00 - 15:00 Uhr,
Hörsaalzentrum

Science Slam Oldenburg
17.05.17, Exerzierhalle

Polyestival No.5
25.05.17, ab 15:00, Tagesfestival im
Polyester

Hochschulinformationstag
02.06.17

Internationales Sommerfest
08.06.17

1. Werkstattkonzert
21.06.17, 20:00 Uhr, KMS

Polysophische Lesung
29.06.17, Polyester

Arendt and Critical Theory Today -
2nd Istanbul Critical Theory
Conference in Exile at the Carl von
Ossietsky University, Oldenburg
13.-15.07.17, Uni Oldenburg

CSD-Nordwest 2017

CSD-Filmrolle
29.05.17, CineK

Diversity Tag
30.05.17, 15:00 Uhr, Alter Landtag,
Theodor-Tantzen-Platz

Oberstleutnant Anastasia kommt
nach Oldenburg
07.06.17, 17:00 Uhr, Edith Russ Haus

CSD Empfang im Rathaus
09.06.17, 17:00 Uhr, Markt 1

CSD-Gottesdienst
11.06.17, 10:00 Uhr, Lambertikirche
mit anschließendem Beisammensein
im Kirchencafé, Markt 17

Podiumsdiskussion
14.06.17, 17:00 Uhr, Uni Oldenburg

Nacht der kleinen Künste
16.06.17, 19:30 Uhr, Kulturetage

Demo CSD-Nordwest
17.06.17, 12:00 Uhr, Bahnhofstraße,
14:00 Uhr, Kundgebung und Kultur-
fest beim Schlossplatz

Night of The Pride
17.06.17, 21:00 Uhr, Molkerei Klub

Philosophie und Film

In diesem Semester zeigen wir euch
folgende Filme, jeweils um 18:30 Uhr
im CineK-Kino in der Kulturetage, die
wir im Anschluss gerne mit euch dis-
kutieren möchten:

Elle (Paul Verhoeven)
11.04.17

It's a Free World (Ken Loach)
27.04.17

Crash (David Cronenberg)
04.05.17

Cobra (George P. Cosmatos)
18.05.17

Der Eintritt für Studierende ist frei!

Eine Filmreihe der Fachschaft Philo-
sophie Oldenburg in Kooperation mit
dem CineK. Unterstützt vom AstA
der Universität Oldenburg.



Schöne neue Weltbühne?

Zu Utopien, Dystopien und Heterotopien
geht die Reise in der Sommerausgabe 2017